

NS-GESCHICHTE VOR ORT

DAS KZ KEMNA ALS UNTERRICHTSTHEMA AB KLASSE 8 – MATERIAL

Teil 4: Vorschläge für Exkursionen



Dieses Lehrmaterial dient als Ressource für den schulischen und außerschulischen Unterricht ab dem 8. Schuljahr. Es enthält Informationen für Lehrkräfte, Arbeitsblätter, Unterrichtsgänge und Quellen, die als Basis und Anregung für die Beschäftigung mit der Geschichte des Konzentrationslagers Kemna dienen können. Die Materialien sind so gestaltet, dass sie Lehrkräften und Lernenden helfen, sich intensiv, lebensweltnah und partizipativ mit dem frühen Nationalsozialismus aus einer lokalhistorischen Perspektive auseinanderzusetzen und dabei auch Themen der Demokratieverziehung und Geschichtskultur aufgreifen.

Inhaltsverzeichnis

DAS KZ KEMNA ALS UNTERRICHTSTHEMA AB KLASSE 8 – MATERIAL.....	1
Historische Spurensuche 1: Die Umgebung des Konzentrationslagers Kemna	2
Station 1: Das Restaurant „Haus Kemna“	4
Station 2: Das ehemalige Lagergelände	12
Station 3: Das Mahnmal	27
Station 4: Wupperbrücke	31
Station 5: Spazierweg Laaken-Beyenburg	32
Station 6: Befragung von Anwohner*innen (optional)	33
Quellenverzeichnis	34
Historische Spurensuche 2: Das Lebensumfeld der Opfer – Die Elberfelder Nordstadt.....	35
Station 1: Wirkerstraße/Ecke Wülfrather Straße	36
Station 2: Wirkerstraße 33	42
Station 3: Wirkerstraße 37 und Otto-Böhne-Platz	47
Station 4: Hombüchel 44 und Fritz-Brass-Treppe	55
Station 5: Schusterstraße 32 und Oskar-Hoffmann-Treppe	61
Quellen- und Abbildungsverzeichnis.....	64
Historische Spurensuche 3: Die Schicksale ehemaliger Kemna-Häftlinge – Recherche im Stadtarchiv Wuppertal	66
Empfohlene Wiedergutmachungsakten ehemaliger Kemna-Häftlinge im Stadtarchiv Wuppertal	67
Das Schicksal eines Kemna-Häftlings.....	70
Impressum	71
NS-Geschichte vor Ort: Das KZ Kemna als Unterrichtsthema ab der 8. Klasse. Material.....	71
Kontakte.....	71

Historische Spurensuche 1: Die Umgebung des Konzentrationslagers Kemna

Diese Spurensuche führt die Schüler*innen direkt an den Ort des Geschehens zwischen Laaken und Beyenburg.

- Der Unterrichtsgang umfasst fünf Stationen und ist gut zu Fuß zu bewältigen.
- Zu jeder Station liegen erklärende Vorleseblätter vor, die durch zusätzliche Quellen und Arbeitsblätter ergänzt werden können.
- Der Unterrichtsgang kann mit einer Befragung von Anwohner*innen der Siedlungen Kemna (zu Beginn nach Station 1) und Laaken (am Ende zwischen Station 4 und 5) kombiniert werden.

Liste der Stationen und Materialien

Station 1: Restaurant „Haus Kemna“, Beyenburger Straße 227

- Vorleseblatt: Das Restaurant „Haus Kemna“
- Quellen:
 - Zeugenaussage des Wirtes der Gaststätte „Haus Kemna“ vom 26. August 1947
 - Quelle: Bericht über das „Haus Kemna“ in der Westdeutschen Zeitung vom 11. Oktober 2001

Station 2: ehemaliges Lagergelände, Beyenburger Straße 164–168

- Vorleseblatt: Das ehemalige Lagergelände
- Quellen:
 - Die Wachmannschaft im KZ Kemna im Herbst 1933
 - Grundrisse des Kemna-Hauptgebäudes (Erdgeschoss und 1. Etage) aus den Unterlagen des Kemna-Prozesses, 1. März bis 15. Mai 1948
 - Fotografien des ehemaligen Lagergeländes Kemna und Umgebung von Willi Weiler, 1949

Station 3: Das Mahnmal – Karl-Ibach-Weg

- Vorleseblatt: Das Mahnmal
- Arbeitsblätter
 - Das Kemna-Mahnmal
 - Erinnerung an Kemna: Was erzählt uns das Mahnmal?

Station 4: Steinbruch

- Vorleseblatt: Wupperbrücke

Station 5: Siedlung Laaken mit Spazierweg oberhalb der Wupper

- Vorleseblatt: Spazierweg Laaken-Beyenburg

Station 6 (optional): Befragung von Anwohner*innen

Besuch des Geländes

- Seit 2019 ist das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Kemna im Besitz des Gesamtverbandes evangelischer Gemeinden im Kirchenkreis Wuppertal.
- Neben einem neuen Standort für das Archiv des Kirchenkreises ist ein Gedenkort für das ehemalige Konzentrationslager geplant.
- Ansprechperson für den Besuch des zukünftigen Gedenk- und Lernortes ist Barbara Herfurth-Schlömer (Telefon: 0202 97 440 805, info@kemna-erinnern.de)
- kemna-erinnern.de

Anfahrt

- Öffentlicher Nahverkehr: Bus-Linien 616 oder 626 ab Bahnhof Wuppertal-Oberbarmen in Richtung Beyenburg/Radevormwald bis zur Haltestelle „Haus Kemna“, eine Haltestelle nach „Mahnmal“ (ca. 10 Minuten Fahrtzeit).

Hinweis an die Lerngruppe während der Fahrt

- Die Gefangenen mussten die Strecke vom Bahnhof Oberbarmen bis zum KZ Kemna zu Fuß zurücklegen.

Station 1: Das Restaurant „Haus Kemna“

Das Haus steht bereits seit über 300 Jahren und wird auch schon so lange als Lokal genutzt.

Als die Nazis etwa 560 Meter entfernt das Konzentrationslager einrichteten, hieß der Wirt Ernst Neuser. Ernst Neuser war 1878 in Barmen geboren worden und hatte 1926 das traditionsreiche „Haus Kemna“ übernommen. 1947 erzählte er der Polizei von der Zeit, in der in seiner Nachbarschaft ein Konzentrationslager war:

„Das Schreien vom Lager her drang in den Abendstunden und zur Nachtzeit sehr deutlich wahrnehmbar bis zu meinem Hause. Die Fenster habe ich sehr oft geschlossen, weil die in meinem Lokal anwesenden Gäste das Wimmern und Schreien der Häftlinge nicht anhören konnten.“¹

So wie in diesem Lokal waren die Schmerzensschreie der Gequälten auch in den anderen Häusern der Siedlung Kemna und der Siedlung Laaken auf der anderen Seite der Wupper zu hören. Viele Menschen aus der Nachbarschaft wussten also, was in dem Lager passierte.

Ernst Neuser war kein Nazi. Trotzdem kamen die SA-Männer anfangs auch in sein Lokal. Er erinnert sich:

„Mich ließ man im Anfang der Lagerzeit in Ruhe. Man besuchte zwar meine Wirtschaft und erzwang von mir die Abgabe von Zigaretten für die Wachleute. Als dann aber die Wachleute allabendlich in meinem Lokal große Gelage und Saufereien veranstalteten und andere im Lokal anwesende Gäste anpöbelten und mit Schusswaffen bedrohten, verbot ich den SA-Leuten mein Lokal. Dadurch zog ich mir die Feindschaft der SA-Leute zu. Dies führte denn dazu, dass man mir ständig drohte, meine Wirtschaft auszuräumen. In der Nacht schoss man wiederholt vom Lager her auf mein Haus. Alles aus Wut und Rache über meine Einstellung.“²

Wegbeschreibung

- ➔ Fußweg auf der Beyenburger Straße an der Eisenbahn entlang in Richtung Oberbarmen bis zum Hauptgebäude Beyenburger Str. 164–168.

¹ Zeugenaussage des Wirtes der Gaststätte „Haus Kemna“, Ernst Neuser, vom 26. August 1947.

² Ebd.



Zeugenaussage des Wirtes der Gaststätte „Haus Kemna“ vom 26. August 1947

Der Chef der Polizei
Krim.Pol.Revier 6

Wuppertal, den 26. 8. 47.

Vorgeladen erscheint der Gastwirt

Ernst Neuser

geboren am 22.9.78 in Barmen, wohnhaft in W.Barmen, Kemna Nr. 159 und erklärt:

HAUS
KEMNA

Ich habe der NSDAP nicht angehört, auch nicht deren Gliederungen, habe hinsichtlich der NSDAP auch keine Ämter ausgeübt. Ich betreibe hier Kemna 159 seit dem Jahre 1926 eine Gastwirtschaft. Meine Wirtschaft liegt etwa 200 Meter von dem ehm. K.Z.Lager Kemna entfernt.

Zur Lagerangelegenheit selbst kann ich sagen, dass dies zur Zeit der Einrichtung, im Jahre 1933, als es unter Leitung eines S.A.Sturmführers Hugu Neuhoff stand, nicht überberüchtigt war. Dann aber, als Neuhoff als Leiter abtrat und ~~xxx~~ Hilgers der Lagerkommandant wurde, änderte sich die Situation mit einem Schlage. Die Zahl der Häftlinge wuchs ungeheuer. Sie stieg bis auf 1100 Mann. Es begannen unter Hilgers Leitung die unmenschlichsten Misshandlungen der Häftlinge. Das Schreien vom Lager her, drang in den Abendstunden und zur Nachtzeit sehr deutlich wahrnehmbar bis zu meinem Hause. Die Fenster habe ich sehr oft geschlossen, weil die in meinem Lokal anwesenden Gäste das Wimmern und Schreien der Häftlinge nicht anhören konnten.

Mich liess man im Anfang der Lagerzeit in Ruhe. Man besuchte zwar meine Wirtschaft und erzwang von mir Abgabe von Zigaretten für die Wachleute. Als dann aber die Wachleute allabendlich in meinem Lokal grosse Gelage und Saufereien veranstalteten und andere im Lokal anwesende Gäste anpöbelten und mit Schusswaffen bedrohten, verbot ich den S.A.Leuten mein Lokal. Dadurch zog ich mir die Feindschaft der S.A. Leute zu.

Dies führte denn dazu, dass man mir ständig drohte, meine Wirtschaft auszuräumen. In der Nacht schoss man wiederholt vom Lager her mit Karabinern auf mein Haus. Alles aus Wut und Rache über meine Einstellung.

Bei den Misshandlungen im Lager sind bekannt geworden, die S.A.Leute Bläsing, Warnstädt, Maikranz, Nas Schmidt, Bergfeld, (Sanitäter aus Beyenburg) die Brüder Kleinbeck.

Bergfeld, der einmal in meinem Lokal an der Theke stand, wurde von einem andern S.A.Mann aus dem nahegelegenen Lager gerufen, um einem erkrankten Häftling, der 41 Grad Fieber hatte, zu helfen.

Bergfeld antwortete aber: "Ich komme nicht, der soll kaputt gaan" Er ist auch nicht gegangen um dem Erkrankten zu helfen.

Wenn ich am Lager auf der Strasse vorbeiging und gerade neue Häftlinge angekommen waren, habe ich wiederholt gesehen, dass man die an der Wand am Eingang zum Lager aufgestellten Häftlinge mit aller Wucht in der unmenschlichsten Weise mit den Köpfen gegen die Wand sties.

Häftlinge, die mich später besuchten, als der Stahlhelmführer Wolter der Lagerleiter war, sagten mir, wie grausam sie misshandelt worden seien. Mit allen nur möglichen Schlagwerkzeugen, wie Kabelenden usw. habe man durch das Gesicht geschlagen. Das erzwungene Fressen, von Salzheringen mit Staucherfett und dickem Salz sei an der Tagesordnung gewesen.

Mir fällt ein, dass der auf dem Bilde Nr. 7 abgebildete S.A.Mann (Hinze) ein gewalttätiger Bursche war.

Ich kann versichern weil ich die Lagerangelegenheit aus nächster Nähe erlebte, dass keiner der Wachleute, bis auf Nr. 2 3 auf dem Bilde sich irgendwie entschuldigen kann. Alle, ~~xxx~~ aber auch alle haben ihr schweres Maaß an Schuld für die Misshandlungen im Lager.

Der Nr. 3 Abgebildete war ein anständiger S.A.Mann, der oft bei mir über die Vorgänge im Lager weinte.



Im Sommer des Jahres 1933 hatte ich folgendes Erlebnis.
Eines Morgens erschien bei mir die Mordkommission der Krim. Polizei unter Führung des Kommissars Hollands. Sie baten mich Auskunft darüber zu geben, ob in meinem Lokal am Abend vorher ältere Gäste gewesen wären. Ich bejahte dies.
Sie baten mich nun mitzukommen, um bei einer Leiche, die man in der Nähe des Lagers gefunden hatte, als Gutachter mitzuwirken.
Ich ging mit und sah unterhalb des Lagers, direkt neben den Gleisen der Eisenbahn der Strecke Wuppertal-Beyenburg eine männliche Leiche. Ich erkannte die Leiche. Der Tote war am Abend vorher in meinem Lokal gewesen und hatte Bier getrunken. Es handelte sich um einen guten Bekannten, namens Paul Braus, der Fahrenträger beim Oberbarmer Sängerbund war.
Der Kommissar fragte mich nun was ich dazu meinte, ob der Tote vom Zuge angefahren worden sei. Ich verneinte dies und sagte, dass Braus erschlagen worden sei, man solle sich doch den zerschlagenen Kopf des Braus einmal genau ansehen. Der Kopf war nämlich stark angeschwollen. Er zeigte keine Wunde.
Wenn nämlich der Zug seinen Kopf getroffen hätte, dann wäre verständlicherweise der Kopf auseinandergerissen worden.
Es wurde darauf zur Probe ein Eisenbahnzug an der Leiche vorbei. Da er fuhr
bei wurde festgestellt, dass zwischen der Lage der Leiche und dem Zug noch ein Zwischenraum von ca. 25 cm. vorhanden war. Es war somit klar, dass der Mann nicht angefahren, sondern von Menschen erschlagen und einen Unglücksfall vortäuschend neben die Gleise gelegt worden war.
Dasselbe Gutachten habe ich auch der Eisenbahn gegenüber abgegeben. Ich habe aber von der Angelegenheit nichts wieder gehört.
Ich habe den dringenden Verdacht, dass die Täter aus den Kreisen der Lagerwachleute stammen. Es wäre notwendig, bei den Wachleuten der ehem. Kemna nach dem Täter zu fahnden.
Sollte mir noch weitere Dinge einfallen, so gebe ich dies zu Protokoll. ~~...~~

E. W. Eggers
Krim. Pol. Mstr. (Eggers)

v. g. u.

Ernst Kaiser

Abschrift

Der Chef der Polizei
Krim. Pol. Revier 6

Wuppertal, den 26.8.47.

Vorgeladen erscheint der Gastwirt
Ernst Neuser
geboren am 22.9.78 in Barmen, wohnhaft in W. Barmen, Kemna Nr. 159 und erklärt:

Ich habe der NSDAP nicht angehört, auch nicht deren Gliederungen, habe hinsichtlich der NSDAP auch keine Ämter ausgeübt. Ich betreibe hier Kemna 159 seit dem Jahre 1926 eine Gastwirtschaft „HAUS KEMNA“ [handschriftlich ergänzt]. Meine Wirtschaft liegt etwa 200 Meter von dem ehem. K.Z. Lager Kemna entfernt.

Zur Lagerangelegenheit selbst kann ich sagen, dass dies zur Zeit der Einrichtung, im Jahre 1933, als es unter Leitung eines S.A. Sturmführers Hugo Neuhoff stand, nicht überbelüftet war. Dann aber, als Neuhoff als Leiter abtrat und Hilgers der Lagerkommandant wurde, änderte sich die Situation mit einem Schlage. Die Zahl der Häftlinge wuchs ungeheuer. Sie stieg bis auf 1100 Mann. Es begannen unter Hilgers Leitung die unmenschlichsten Misshandlungen der Häftlinge. Das Schreien vom Lager her, drang in den Abendstunden und zur Nachtzeit sehr deutlich wahrnehmbar bis zu meinem Hause. Die Fenster habe ich sehr oft geschlossen, weil die in meinem Lokal anwesenden Gäste das Wimmern und Schreien der Häftlinge nicht anhören konnten.

Mich liess man im Anfang der Lagerzeit in Ruhe. Man besuchte zwar meine Wirtschaft und erzwang von mir Abgabe von Zigaretten für die Wachleute. Als dann aber die Wachleute allabendlich in meinem Lokal grosse Gelage und Saufereien veranstalteten und andere im Lokal anwesende Gäste anpöbelten und mit Schusswaffen bedrohten, verbot ich den S.A. Leuten mein Lokal. Dadurch zog ich mir die Feindschaft der S.A. Leute zu.

Dies führte denn dazu, dass man mir ständig drohte, meine Wirtschaft auszuräumen. In der Nacht schoss man wiederholt vom Lager her mit Karabinern auf mein Haus. Alles aus Wut und Rache über meine Einstellung. Bei den Misshandlungen im Lager sind bekannt geworden, die S.A. Leute Bläsing, Warnstädt, Maikranz, Nas Schmidt, Bergfeld, (Sanitäter aus Beyenburg) die Brüder Kleinbeck.

Bergfeld, der einmal in meinem Lokal an der Theke stand, wurde von einem anderen S.A. Mann aus dem nahegelegenen Lager gerufen, um einem erkrankten Häftling, der 41 Grad Fieber hatte, zu helfen. Bergfeld antwortete aber: „Ich komme nicht, der soll kaputt gehen.“ Er ist auch nicht gegangen, um dem Erkrankten zu helfen. Wenn ich am Lager auf der Strasse vorbeiging und gerade neue Häftlinge angekommen waren, habe ich wiederholt gesehen, dass man die an der Wand am Eingang zum Lager aufgestellten Häftlinge mit aller Wucht in der unmenschlichsten Weise mit den Köpfen gegen die Wand sties[s]. Häftlinge, die mich später besuchten, als der Stahlhelmführer Wolter der Lagerleiter war, sagten mir, wie grausam sie misshandelt worden seien. Mit allen nur möglichen Schlagwerkzeugen, wie Kabelenden usw. habe man durch das Gesicht geschlagen. Das erzwungene Fressen von Salzheringen mit Staucherfett und dickem Salz sei an der Tagesordnung gewesen.

Mir fällt ein, dass der auf dem Bilde Nr. 7 abgebildete S.A. Mann (Hinze) ein gewalttätiger Bursche war.

Ich kann versichern[,] weil ich die Lagerangelegenheit aus nächster Nähe erlebte, dass keiner der Wachleute, bis auf Nr. 3 auf dem Bilde, sich irgendwie entschuldigen kann. Alle, aber auch alle haben ihr schweres Maaß an Schuld für die Misshandlungen im Lager.

Der Nr. 3 Abgebildete war ein anständiger S.A. Mann, der oft bei mir über die Vorgänge im Lager weinte.

Im Sommer des Jahres 1933 hatte ich folgendes Erlebnis.

Eines Morgens erschien bei mir die Mordkommission der Krim.Polizei unter Führung des Kommissars Hollands. Sie baten mich Auskunft darüber zu geben, ob in meinem Lokal am Abend vorher ältere Gäste gewesen wären. Ich bejahte dies.

Sie baten mich nun mitzukommen, um bei einer Leiche, die man in der Nähe des Lagers gefunden hatte, als Gutachter mitzuwirken. Ich ging mit und sah unterhalb des Lagers, direkt neben den Gleisen der Eisenbahn der Strecke Wuppertal-Beyenburg eine männliche Leiche. Ich erkannte die Leiche. Der Tote war am Abend vorher in meinem Lokal gewesen und hatte Bier getrunken. Es handelte sich um einen guten Bekannten, namens Paul Braus, der Fahnenträger beim Oberbarmer Sängerbund war.

Der Kommissar fragte mich nun, was ich dazu meinte, ob der Tote vom Zuge angefahren worden sei. Ich verneinte dies und sagte, dass Braus erschlagen worden sei, man solle sich doch den zerschlagenen Kopf des Braus einmal genau ansehen. Der Kopf war nämlich stark angeschwollen. Er zeigte keine Wunde.

Wenn nämlich der Zug seinen Kopf getroffen hätte, dann wäre verständlicherweise der Kopf auseinandergerissen worden.

Es fuhr darauf zur Probe ein Eisenbahnzug an der Leiche vorbei. Dabei wurde festgestellt, dass zwischen der Lage der Leiche und dem Zug noch ein Zwischenraum von ca. 25 cm. vorhanden war. Es war somit klar, dass der Mann nicht angefahren, sondern von Menschen erschlagen und einen Unglücksfall vortäuschend neben die Gleise gelegt worden war.

Dasselbe Gutachten habe ich auch der Eisenbahn gegenüber abgegeben. Ich habe aber von der Angelegenheit nichts wieder gehört. Ich habe den dringenden Verdacht, dass die Täter aus den Kreisen der Lagerwacheleute stammen. Es wäre notwendig, bei den Wachleuten der ehem. Kemna nach dem Täter zu fahnden.

Sollten mir noch weitere Dinge einfallen, so gebe ich dies zu Protokoll.

g. w. o.

[Unterschrift] (Eggers)

Krim. Pol. Mstr.

v. g. u.

[Unterschrift Ernst Neuser]

Informationen für die Lehrperson

Die Quelle stammt aus den Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft Wuppertal zum Kemna-Prozess 1948.

Das Foto, auf das sich Neuser in seiner Aussage bezieht, ist das Foto der Wachmannschaft, das auch in dieser Quellensammlung enthalten ist. Während des Prozesses wurde das Bild allen Zeugen mit der Bitte vorgelegt, Täter auf diesem Bild zu identifizieren, auch wenn sie deren Namen nicht oder nicht mehr wussten. Zu diesem Zweck waren die abgebildeten Personen nummeriert. Nummer 7 war in der hinteren Reihe der Siebte von links, Nummer 3 der Dritte von links. Ernst Maikranz ist in der mittleren Reihe (inklusive des Bewaffneten) der Fünfte von links.

Neuser schätzt die Entfernung seines Lokals „Haus Kemna“ zum Lager mit 200 Metern deutlich zu niedrig ein. Das Lokal „Haus Kemna“ liegt vom Lager aus gesehen in der Hauptwindrichtung, was den Schall vornehmlich zur Siedlung Kemna transportiert hat. Man kann also nicht einfach einen Radius von 560 Meter um das Lager ziehen, um die Hörweite der Schmerzensschreie festzumachen, sondern muss davon ausgehen, dass es sich dabei um das windbegünstigte Maximum handelte.

Ein Indiz für die Veränderungen im Lager nach dem Wechsel des Kommandanten ist Neusers Aussage, dass Häftlinge das Lokal unter Wolters besuchen durften (vgl. Kemna-Bericht von Fritz Braß ab Kapitel „Wechsel des Kommandanten“).

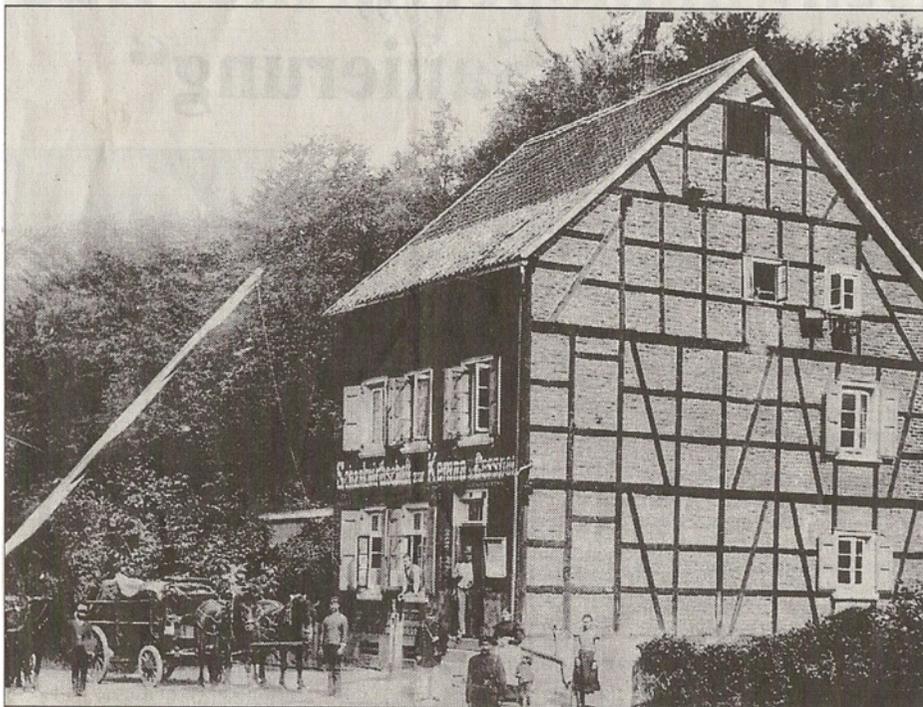
Bericht über das „Haus Kemna“ in der Westdeutschen Zeitung vom 11. Oktober 2001

12_w

WUPPERTALER STADTTTEILE

WZ Donnerstag, 11. Oktober 2001

■ Gasthaus Kemna: Wie sich das Gesicht des Hauses im Lauf der Zeit wandelte



Beyenburg. Auf dem alten Foto (links) ist das Haus Kemna im Jahre 1892 zu sehen, als es noch genau auf der westfälisch-rheinischen Grenze stand. In der Mitte findet sich auch der uniformierte Zöllner, der sich um den damals noch mit Seilen zu bedienenden Schlagbaum kümmerte. Er soll sogar die alkoholischen Getränke überprüft haben, die von der rheinischen Gaststätte zur Kegelbahn gebracht wurden, die wiederum in Westfalen lag. Als das Foto entstand, war das Schankhaus gerade an die Familie Cessner übergegangen, die es wohl zwanzig Jahre lang betrieb. Das Gasthaus Kemna (neues Foto: Kurt Keil) an der Beyenburger Straße kann eine lange Tradition aufweisen. Es stand nachweislich schon im 17. Jahrhundert und wurde bereits als Schankwirtschaft genutzt.

Abschrift

Gasthaus Kemna: Wie sich das Gesicht des Hauses im Lauf der Zeit wandelte

Beyenburg. Auf dem alten Foto (links) ist das Haus Kemna im Jahre 1892 zu sehen, als es noch genau auf der westfälisch-rheinischen Grenze stand. In der Mitte findet sich auch der uniformierte Zöllner, der sich um den damals noch mit Seilen zu bedienenden Schlagbaum kümmerte. Er soll sogar die alkoholischen Getränke überprüft haben, die von der rheinischen Gaststätte zur Kegelbahn gebracht wurden, die wiederum in Westfalen lag. Als das Foto entstand, war das Schankhaus gerade an die Familie Cessner übergegangen, die es wohl zwanzig Jahre lang betrieb. Das Gasthaus Kemna (neues Foto: Kurt Keil) an der Beyenburger Straße kann eine lange Tradition aufweisen. Es stand nachweislich schon im 17. Jahrhundert und wurde bereits als Schankwirtschaft genutzt.

Station 2: Das ehemalige Lagergelände

In diesen Gebäuden war zwischen Juli 1933 und Januar 1934 das Konzentrationslager Kemna untergebracht.

Das große Gebäude links war das Hauptgebäude des Lagers. Es war ab 1918 Standort für eine Fabrik, die Isolierrohre hergestellt hat.

Das dunkle Gebäude daneben gab es 1933, als das Lager eingerichtet wurde, noch nicht. Die Gefangenen des Konzentrationslagers wurden während ihrer Haft von der SA gezwungen, es zu bauen. Auch Fritz Braß musste als Glaser und Anstreicher an dem Haus mitbauen.

Das Wohnhaus ganz rechts wurde von den SA-Männern zum Schlafen genutzt. Das Foto der Wachmannschaft ist auf der Rückseite dieses Hauses im Herbst 1933 aufgenommen worden.

Um das Lager herum gab es noch einen drei Meter hohen Zaun mit Stacheldraht, damit die Gefangenen nicht fliehen konnten. Der Eingang war durch eine Schranke verschlossen und von bewaffneten Posten bewacht.

Das gesamte Gelände ist 4.000 Quadratmeter groß. Das ist etwas mehr als ein halbes Fußballfeld.

Das KZ Kemna war ursprünglich für 200 bis 300 Menschen geplant. Doch zwischen August und November 1933 waren dort meist 700 bis 800 Gefangene zeitgleich untergebracht. Im Herbst 1933 waren hier sogar etwa 1.100 Häftlinge untergebracht. Insgesamt waren ungefähr 2.500 bis 3.000 Häftlinge im KZ Kemna inhaftiert.

Direkt nach der Auflösung des Konzentrationslagers im Januar 1934 wurde das Gebäude wieder gewerblich, also als Fabrik- und Firmengebäude, genutzt. In den fünfziger Jahren zog eine Bleilöterei in das ehemalige Lagergebäude ein. Anfang der Achtziger kaufte eine Chemiefirma die Gebäude und stellte dort Schmierstoffe her. Keiner der Nachkriegseigentümer hat sich in den Jahren seit 1945 für die Vergangenheit des Geländes interessiert. Die Eigentümer hatten in den 80er Jahren sogar verboten, auf dem Gelände ein Denkmal aufzustellen. Das Mahnmal musste deshalb auf der anderen Straßenseite gebaut werden.

Weil das Lagergelände nie unter Denkmalschutz gestellt wurde, durften die Eigentümer mit den Gebäuden auch machen, was sie wollten. Die Gebäude wurden bis 2003 mehrfach umgebaut und vieles von der ursprünglichen Bausubstanz verändert.

Im Jahr 2019 kaufte der Gesamtverband der evangelischen Gemeinden in Wuppertal die Überreste des früheren Konzentrationslagers. In Zukunft soll hier ein Gedenkort für das ehemalige Konzentrationslager entstehen und das Archiv für den Kirchenkreis Wuppertal untergebracht werden.

In den letzten Jahren konnte das Gebäude genauer untersucht werden. Eine Bauforscherin hat herausgefunden, wie das Haus früher aussah und wie es sich über die Zeit verändert hat. Dabei wurden einige wichtige Entdeckungen gemacht:

- Sie fand heraus, wo genau die Wachstube war. Das war der Raum, in dem die Wächter saßen.
- Sie konnte zeigen, wo die Küche war.
- Sie entdeckte auch, wo der kleine Raum unter der Treppe war, den die SA-Männer als Gefängniszelle benutzten.

Besonders spannend ist der Vergleich mit dem Bericht von Fritz Braß. Was er kurz nach seiner Haft in seinem Bericht über das Gebäude geschrieben hatte, passte überraschend gut zu dem, was die Bauforscherin fast 90 Jahre später herausgefunden hat.

Wegbeschreibung

→ Wechsel der Straßenseite.

Die Wachmannschaft im KZ Kemna im Herbst 1933



Informationen für die Lehrperson

Das Foto der Wachmannschaft wurde Ende Oktober oder Anfang November 1933 auf der zur Wupper liegenden Rückseite des Wohnhauses Beyenburger Straße 142 aufgenommen.

Besonders auffällig ist die gezielte Anordnung der abgebildeten Personen nach der Farbgebung ihrer Uniformen. An den äußeren Rändern stehen jeweils zwei mit Mänteln bekleidete und mit Karabinern 98 oder Maschinenpistolen bewaffnete SA-Männer, die vermutlich vor oder nach dem Aufnahmezeitpunkt Dienst als Außenposten verrichten mussten.

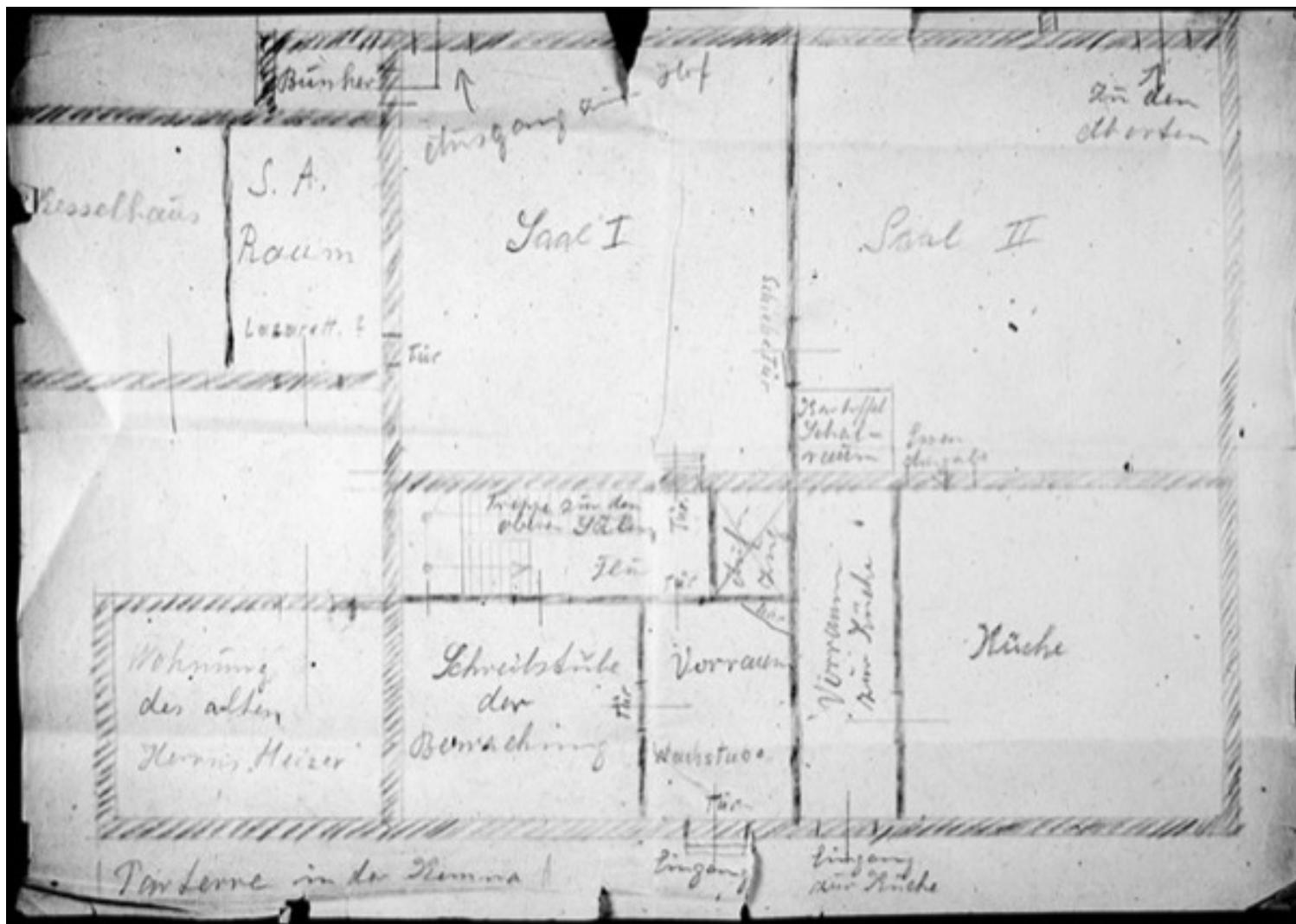
Im Vordergrund sitzt in der Mitte mit weißer Jacke der Lagergehilfe Max Voerster, flankiert vom Lagerkoch (links) und dessen Küchenhilfe Emil Engemann (rechts), die ebenfalls weiße Kleidung tragen.

Im Mittelpunkt des Bildes, in der mittleren Reihe, sitzt Truppführer Hermann Warnstedt, ein 58-jähriger Kaufmann, der die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Lagers regelte und von den SA-Männern als Respektsperson angesehen wurde. Links von Warnstedt sitzt Truppführer Ernst Maikranz, der einzige Wachkommandoführer auf dem Foto, und daneben Obertruppführer Karl Liebergall, der Fahrer des Kommandanten, erkennbar an der Uniform der Motor-SA. Rechts von Warnstedt sitzt Sturmführer Franz Mai, der von der Krefelder SA in das KZ Kemna abkommandiert wurde und der ranghöchste SA-Mann auf dem Bild ist. Neben Mai ist der stellvertretende Kommandant, der 23-jährige Oberscharführer Bruno Wolff, zu sehen. Diese fünf zentral positionierten Personen werden von sieben weiteren SA-Männern im Braunhemd eingerahmt.

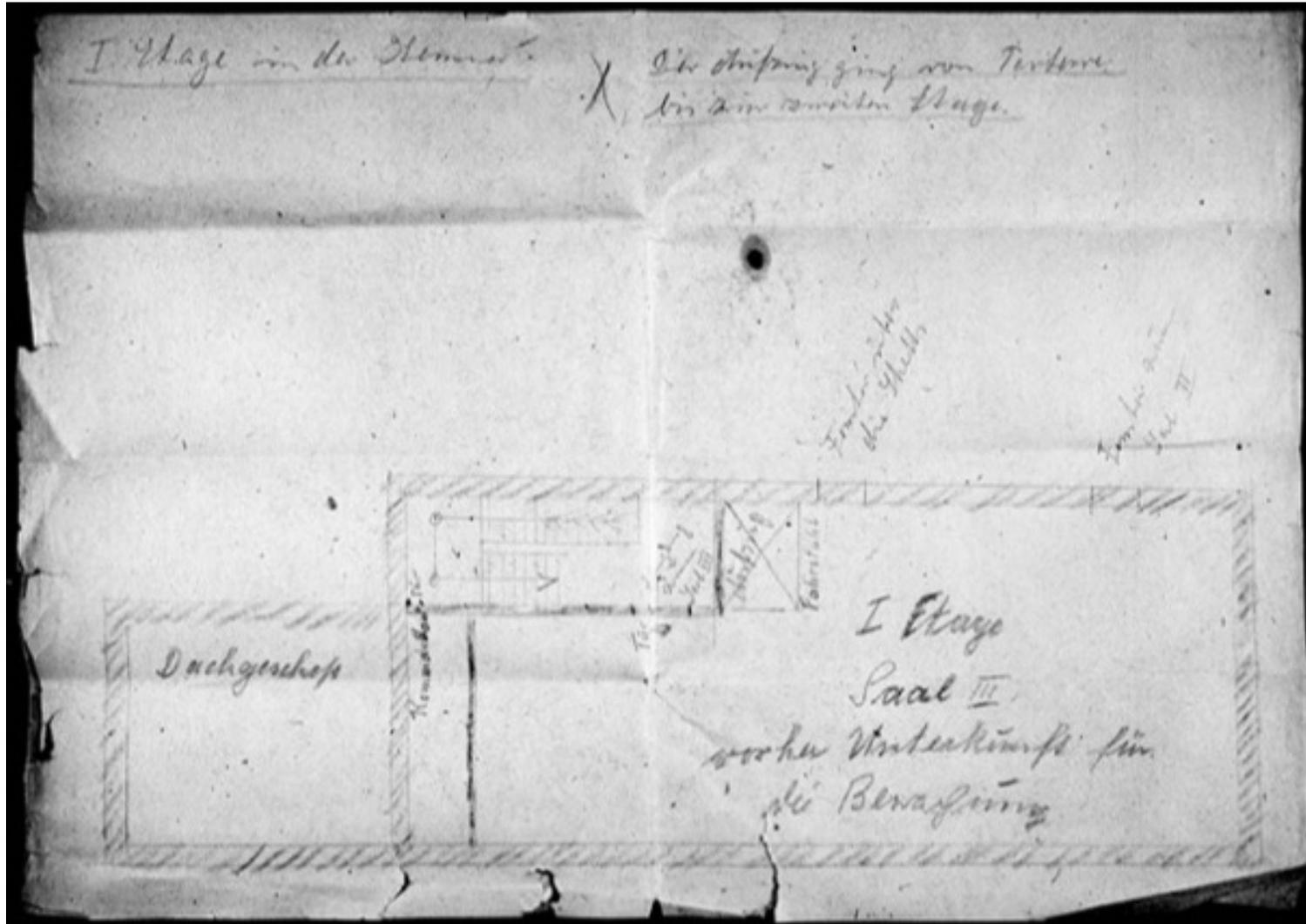
Weitere abgebildete Personen sind der Lager-Sanitäter Wilhelm Bergfeld (hinterste Reihe, vierter Mann von links) und Heinrich Weischet (gleiche Reihe, siebter Mann von rechts).

Grundrisse Kemna-Hauptgebäude aus den Unterlagen des Kemna-Prozesses, 1. März bis 15. Mai 1948

Erdgeschoss



1. Etage



Informationen für die Lehrperson

Der Kenntnisstand über die Gebäude und Räumlichkeiten des Lagers hat sich durch erste bauhistorische Untersuchungen bereits deutlich verbessert. Das heute noch bestehende dreigeschossige Hauptgebäude gehörte nicht zur Putzwollfabrik, die seit dem Kemna-Prozess in den meisten schriftlichen Quellen genannt wird, sondern wurde zwischen 1918 und 1927 in mehreren Bauabschnitten für die Bergische Isolierrohrwerk GmbH errichtet. Zum Hauptgebäude gehörten ein rückwärtiger Abortanbau sowie eine im Osten angebaute, zweigeschossige, unterkellerte Wohnung.

1927 zog die Wuppertaler Gummifadenfabrik Hülsenbusch & Schliemann auf das Gelände, musste jedoch ebenfalls bald aufgeben, sodass die SA die leerstehenden Fabrikgebäude 1933 übernehmen konnte. Zum Zeitpunkt der Einlieferung von Friedrich Braß wurden die Gebäude wie folgt genutzt: Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes befanden sich das Geschäftszimmer, die Wachstube – der erste Anlaufpunkt für Gefangene bei ihrer Einlieferung – sowie die Schreibstube, wo die Gefangenen registriert und häufig, wie Braß, ersten Misshandlungen ausgesetzt wurden. Zudem war dort der Küchenkomplex untergebracht.

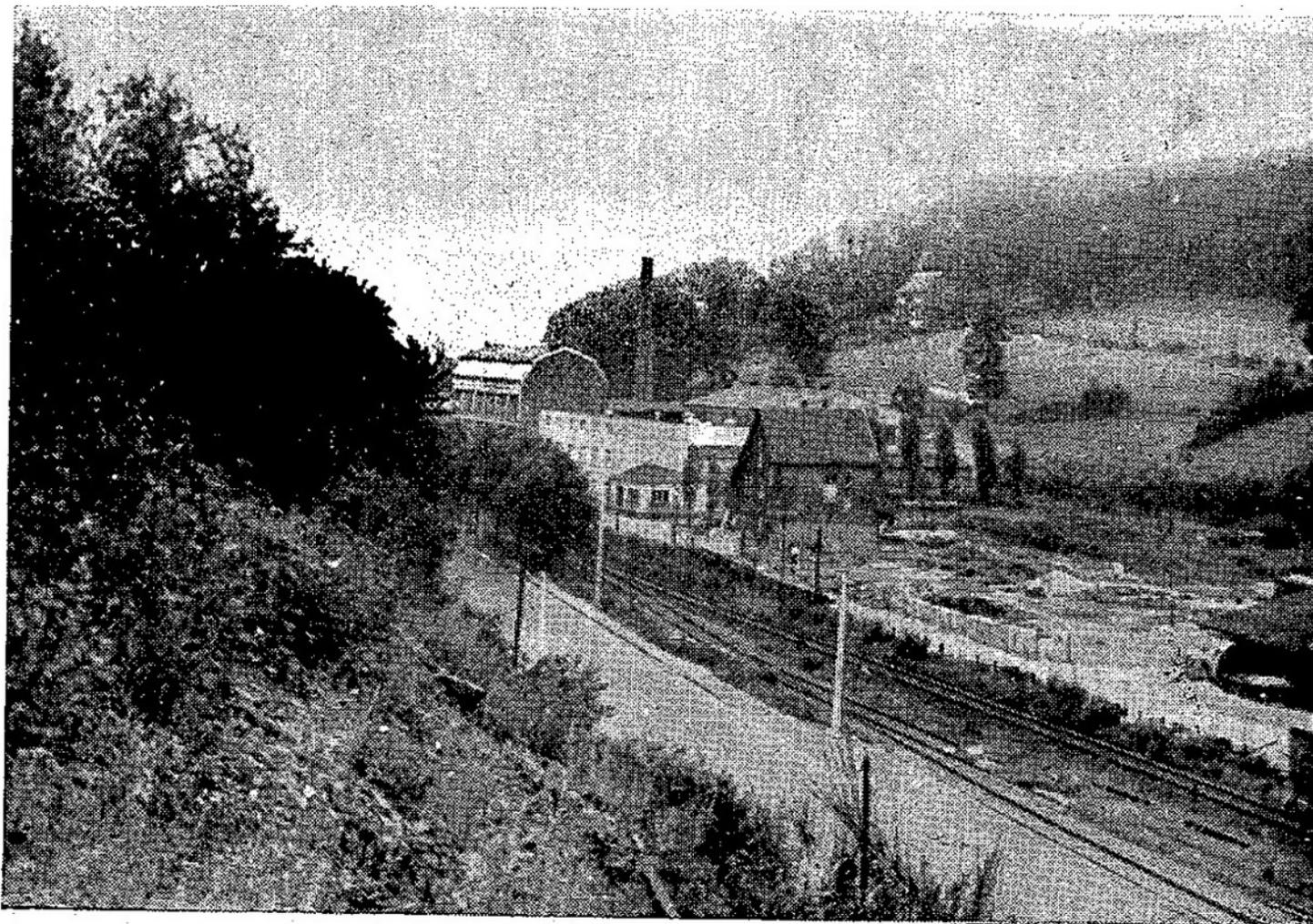
Die beiden ebenerdigen Fabrikhallen, die ursprünglich für die Fabrik errichtet worden waren, dienten als Häftlingssäle 1 und 2. An Saal 1 schlossen sich Nebengebäude des Kesselhauses und der ehemalige Kokslagerraum an, der als „Bunker“ genutzt wurde. Neu eintreffende Gefangene wurden hier für einige Tage bis Wochen eingesperrt. Im Kesselhaus selbst befanden sich die nicht betriebsbereite Heizungsanlage und eine Feldschmiede. In Saal 2 war laut Skizzen der Staatsanwaltschaft ein Verschlag für das Kartoffelschälkommando abgetrennt. Außerdem führten Wege von Saal 2 zu den Aborten.

In der ersten Etage befand sich der Gefangenen-Saal 3, in den Braß nach seinem Aufenthalt im Bunker eingewiesen wurde. Ursprünglich hatte die Wachmannschaft diesen Raum genutzt, war aber in das angebaute Wohnhaus verlegt worden, um Platz für mehr Häftlinge zu schaffen. In diesem Wohnhaus befand sich auch das Büro des Lagerkommandanten. Die zweite Etage beherbergte die Häftlingssäle IV und V. Die Fenster der Fabrikgebäude, die zur Lagerzeit nur in Richtung Straßenseite existierten, waren bis auf die Oberlichter mit Teerfarbe überstrichen, um den Ein- und Ausblick zu verhindern. In Kombination mit den dicht gedrängten dreistöckigen Häftlingsbetten führte dies dazu, dass die Schlafsäle der Häftlinge nie richtig hell wurden.

Im Dachgeschoss befanden sich die Kleiderkammer, in der Braß seine Häftlingskleidung erhielt, sowie die Häftlingsschreibstube, in der Verpflegungslisten geführt wurden. Hier sollen auch Schutzgefangene aus den Reihen der SA, SS und NSDAP untergebracht gewesen sein. Ein kleiner Verschlag unter der Treppe zu den oberen Stockwerken und ein Lastenaufzug, der vom Erdgeschoss bis zur ersten Etage reichte, wurden von der SA als Zellen zur Haftverschärfung missbraucht.

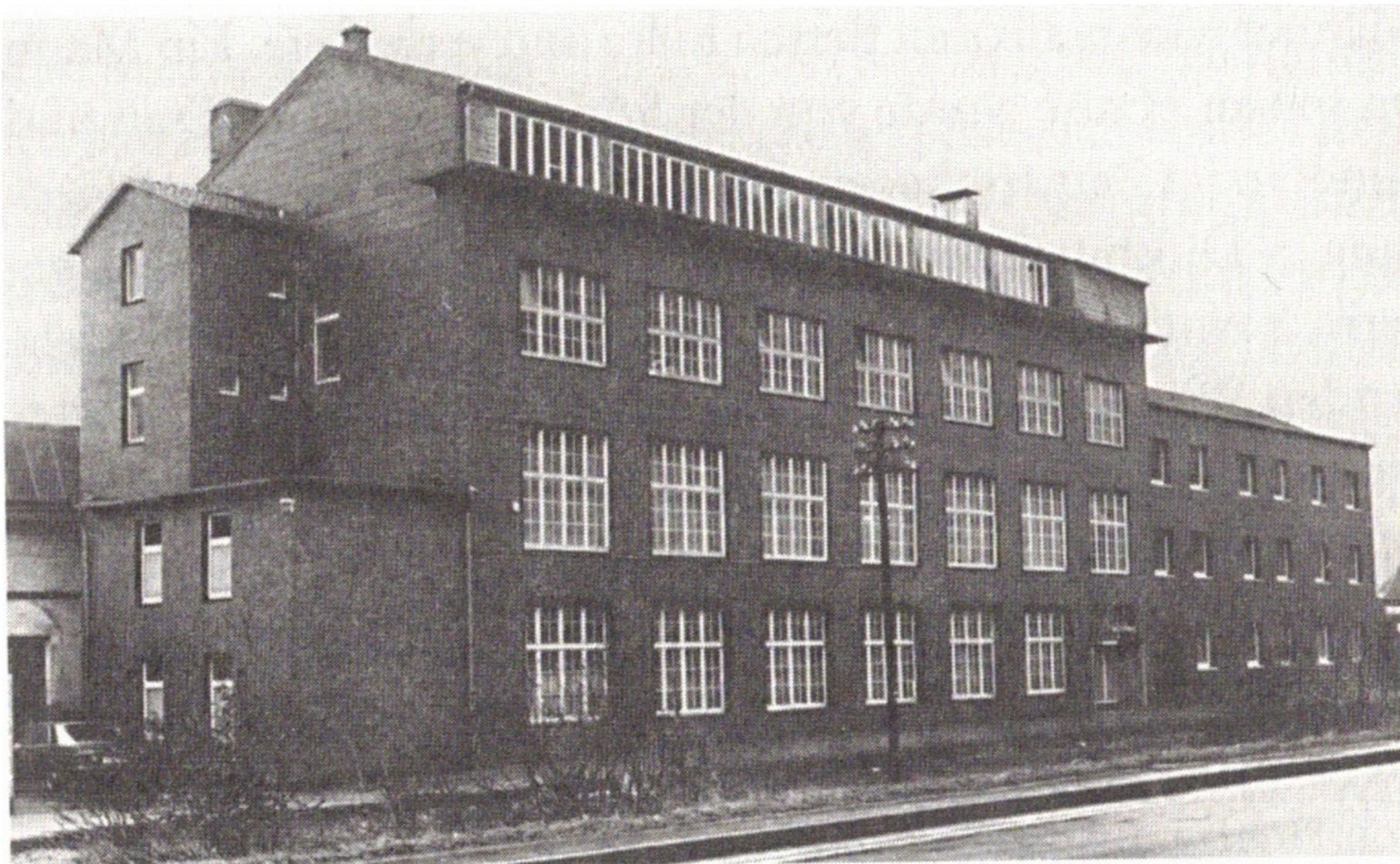
Fotografien des ehemaligen Lagergeländes Kemna und Umgebung von Willi Weiler, 1949

Sicht auf das ehemalige Lager Kemna (retuschiert)



Gesamtansicht des ehemaligen KZ's.

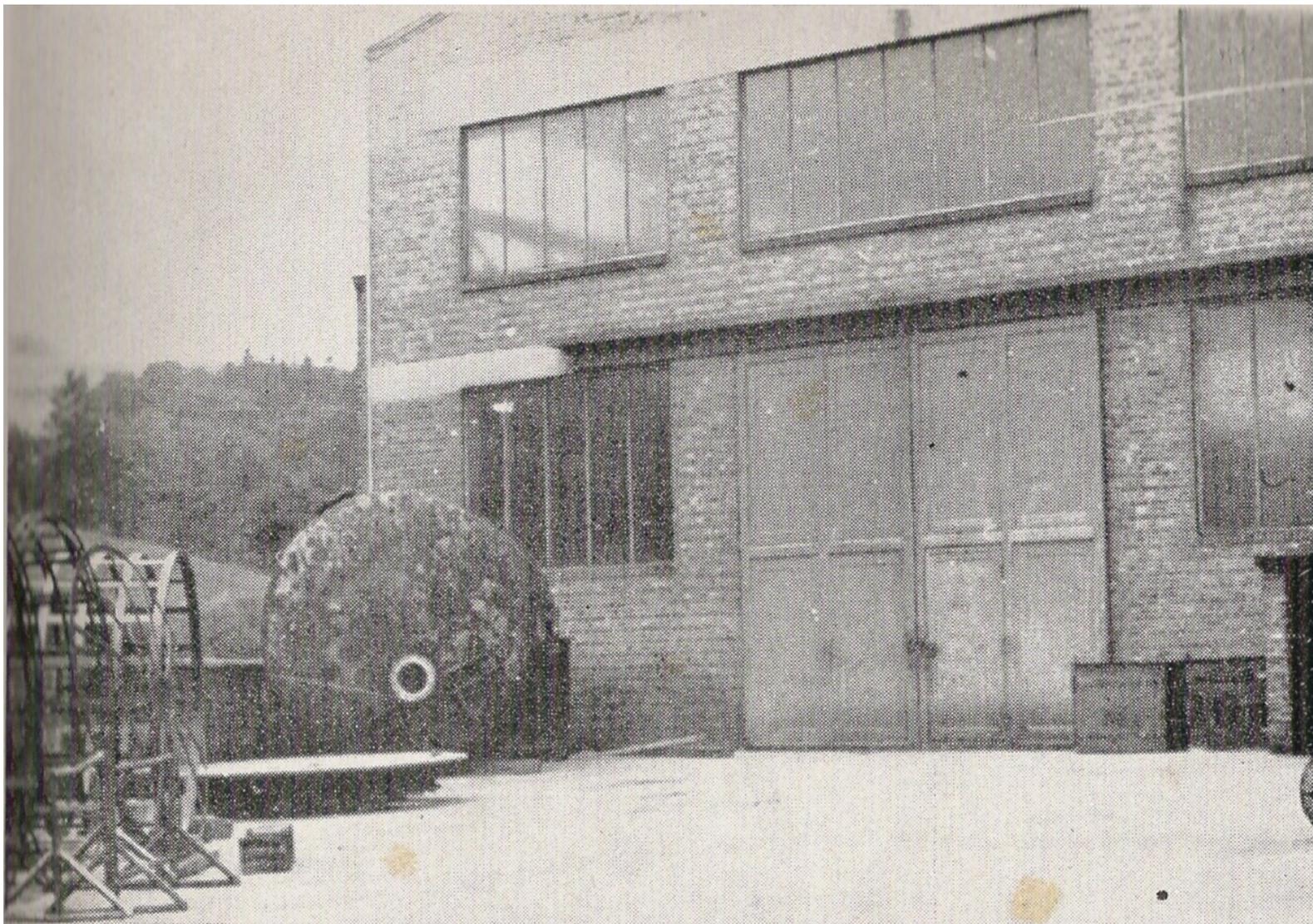
Das Hauptgebäude des KZ Kemna, das nach der Auflösung des Lagers wieder für den Industriebetrieb genutzt wurde



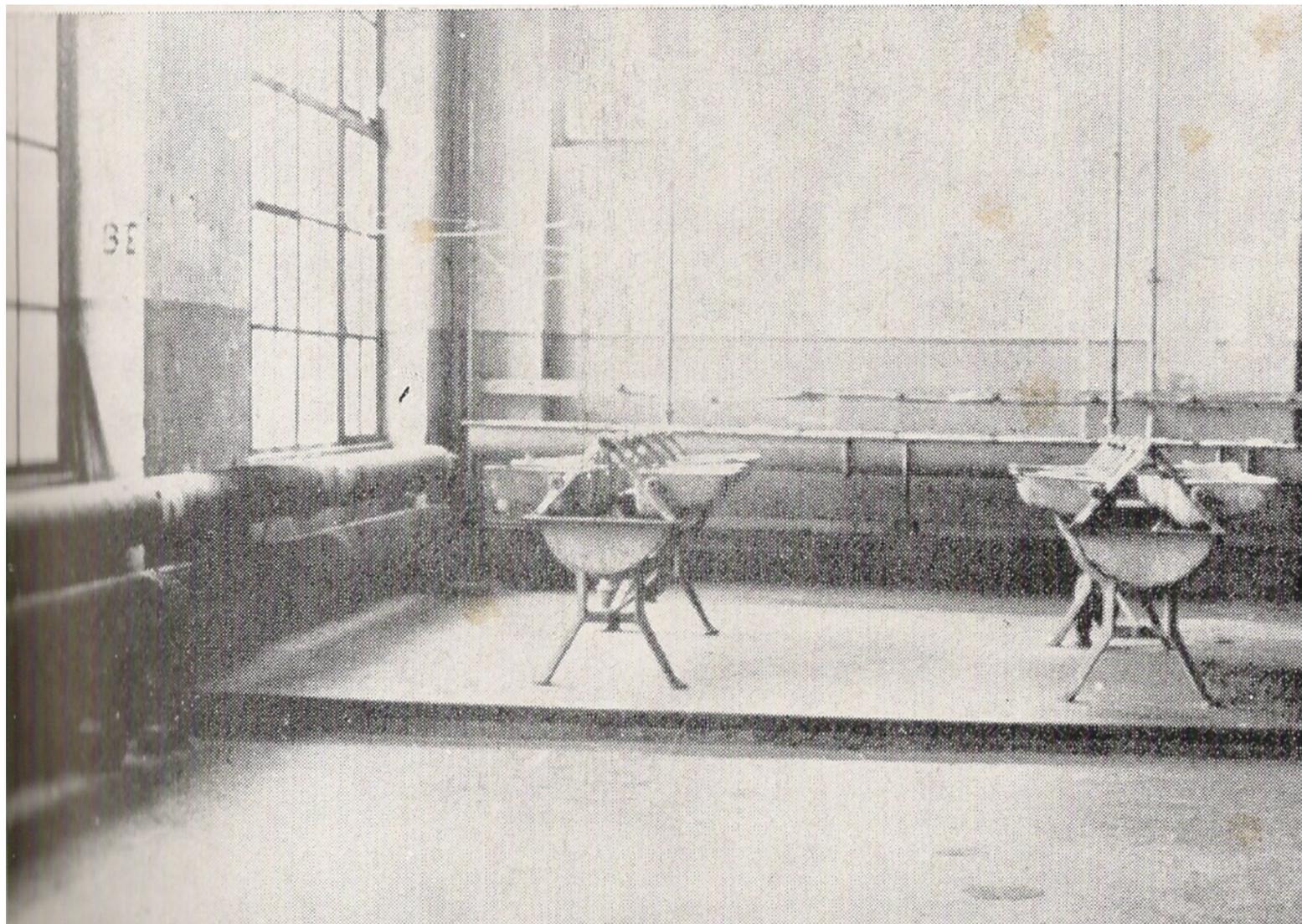
Lagervorplatz und Eingangstor auf Kemna



Fabrikhallenfront und Ort der oftmals mehrstündigen Aufnahme-prozedur



Teilansicht eines Häftlingsaals mit Sanitärebereich



Das Wupperufer am Lager Kemna



*Hier wuschen wir in der mit Fabrikabwässern angereicherten Wupper
unsere Wäsche.*

Willi Weiler im Steinbruch



Informationen für die Lehrperson

Die 1949 von Willi Weiler, einem ehemaligen Häftling des KZ Kemna, veröffentlichten Fotografien des ehemaligen Lagergeländes bieten einen wertvollen Einblick in die räumlichen Gegebenheiten des Lagers nach dem Zweiten Weltkrieg.

Entstanden nur etwa 15 Jahre nach der Schließung, sind sie Bildquellen aus der Perspektive eines Überlebenden. Die Aufnahmen, die in Weilers Zeitzeugenbericht „Kemna. Meine Erlebnisse im Konzentrationslager Wuppertal“ abgedruckt wurden, bieten im Unterricht einen praktischen Ansatz zur Vertiefung des Themas. Sie helfen den Schüler*innen, sich ein erstes Bild des Lagergeländes und seiner Umgebung zu machen und ihr Verständnis für die Veränderungen des Raums zu erweitern. Der Vergleich der historischen Aufnahmen mit der heutigen Situation am authentischen Ort schärft das Bewusstsein für bauliche und räumliche Veränderungen im Laufe der Zeit.

Besonders bei Ortsbegehungen können die Fotografien als praktisches Hilfsmittel dienen, um die Geschichte des KZ Kemna greifbarer zu machen und sich auf eine „Spurensuche“ zu begeben

Station 3: Das Mahnmal

Zum 50. Jahrestag der Einrichtung des KZ Kemna wurde im Juli 1983 bei einer großen Gedenkfeier dieses Mahnmal eingeweiht. Vorher hatte es auf Initiative des Wuppertaler Jugendrings einen Ideenwettbewerb unter Wuppertaler Jugendgruppen gegeben. Der Entwurf einer Kunstklasse des Gymnasiums Am Kothen hat den Wettbewerb gewonnen. Durch eine Spendenaktion kam das nötige Geld zusammen. Viele Schülerinnen und Schüler sowie Mitglieder des Jugendrings beteiligten sich an den Bauarbeiten, um die Kosten möglichst niedrig zu halten.

Seit 1983 gedenken Menschen mindestens zweimal im Jahr in größeren Veranstaltungen hier der Opfer des Konzentrationslagers Kemna: im Juli zum Jahrestag der Einrichtung des Lagers und im November am Volkstrauertag, dem Tag, an dem in der Bundesrepublik der Gefallenen beider Weltkriege und der Opfer des Nationalsozialismus gedacht wird.

Von Anfang an versuchten Rechtsextremisten, diese Erinnerung an die verübten Verbrechen zu stören. Immer wieder wurde das Mahnmal mit Nazi-Symbolen und -Parolen besprüht. 1999 sägten Unbekannte sogar einen Finger der Bronzeplastik ab.

Besonders schlimm war es im Juli 2000, als die Teilnehmer*innen einer Gedenkveranstaltung aus dem umliegenden Wald von 14 Neonazis überfallen wurden. Der Überfall und der anschließende Prozess gegen die Täter sorgten in ganz Deutschland für Aufregung.

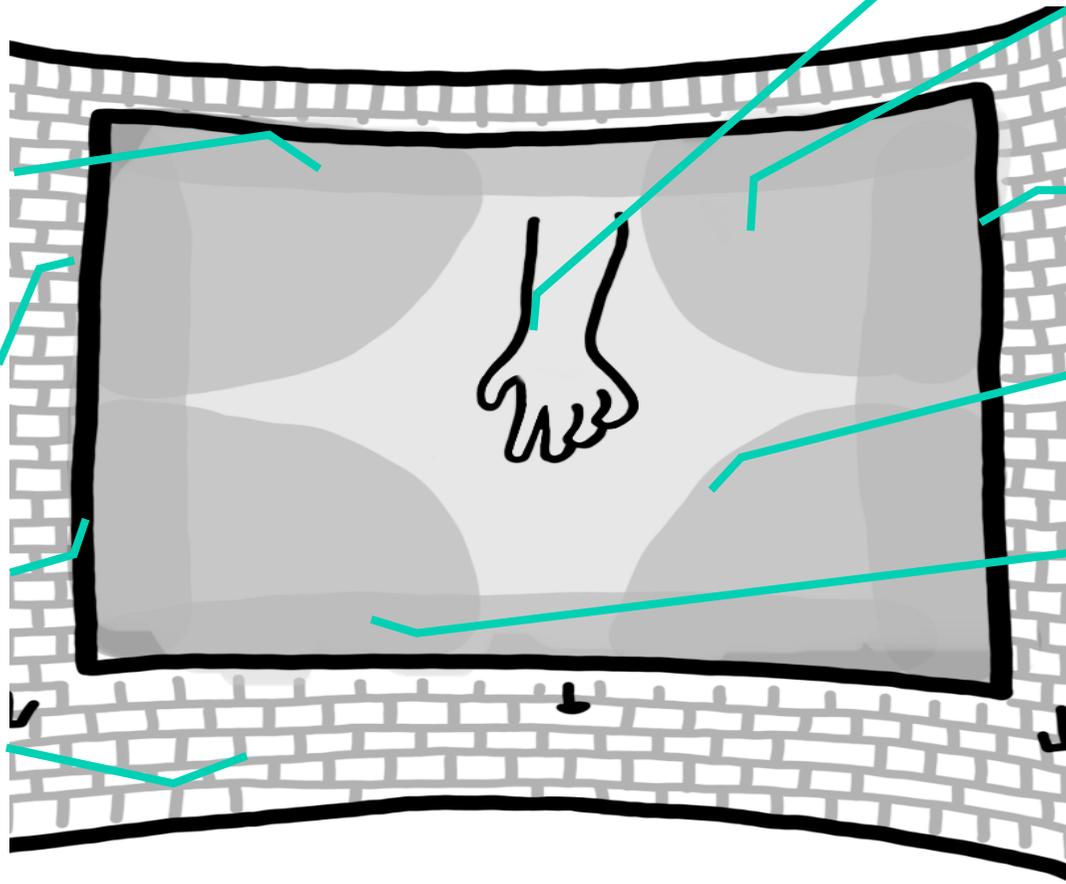
Seit 1990 heißt der zum Mahnmal führende Weg nach dem prominentesten Häftling „Karl-Ibach-Weg“. Außerdem gibt es in Wuppertal noch vier weitere Stellen, die nach Kemna-Häftlingen benannt wurden: in Barmen der Friedrich-Senger-Platz und in Elberfeld der Otto-Böhne-Platz, die Fritz-Brass-Treppe und die Oskar-Hoffmann-Treppe am Ölberg.

Wegschreibung

- Wechsel der Straßenseite, Fußweg weiter in Richtung Oberbarmen bis zur nächsten Wupperbrücke (Edmund-Vette-Weg).

Das Kemna-Mahnmal

Schau dir das Mahnmal Kemna gut an und beschrifte die einzelnen Bestandteile!



Erinnerung an Kemna: Was erzählt uns das Mahnmal?

1. Wo steht das Mahnmal? (Stadtteil, Straße, wichtiger Punkt in der Nähe)

2. Beschreibe die Größe und die Form des Mahnmals!

3. Welche Materialien wurden verwendet?

4. Schreibe die Inschriften ab:

Linke Inschrift	Rechte Inschrift



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGUE

5. Welche künstlerischen Elemente fallen dir besonders auf?

6. Gibt es Beschädigungen oder nachträgliche Änderungen?

7. Wie wirkt das Mahnmal auf dich?

8. Was glaubst du, soll das Mahnmal aussagen?



Wenn du dein Smartphone dabei hast, kannst du zusätzlich auch ein Foto vom Mahnmal machen. Entscheide frei, welche Perspektive oder welchen Ausschnitt du abbilden möchtest.

Station 4: Wupperbrücke

Die Wupper wurde von der SA bis in den Winter hinein regelmäßig in die Misshandlungen der Gefangenen einbezogen. Der ehemalige Häftlingssanitäter berichtet von 150 Halserkrankungen und einigen Lungenentzündungen in nur einer Woche, verursacht durch das „Baden“ genannte Stehen und Untertauchen in der eiskalten Wupper.

Die Gefangenen wurden mit Gummiknüppeln in die Wupper getrieben, auch als diese im späten Herbst bereits Eisränder an den Ufern gebildet hatte.

Auch Putzwasser, Wasser zum Spülen der Latrinen und zum Wäschewaschen musste aus dem Fluss geholt werden.

An den Hängen der gegenüberliegenden Seite der Beyenburger Straße befanden sich zur Zeit der Lagers Kemna eine Reihe von stillgelegten Steinbrüchen, in denen Sandstein abgebaut worden war. In einem dieser heute meist verfüllten Steinbrüche wurden Kemna-Häftlinge zur Arbeit eingesetzt. Offenbar wurde Schotter abgebaut, der dann von Arbeitskommandos, die in Beyenburg und Laaken im Wegebau eingesetzt waren, verwendet wurde.

Der Steinbruch war Schauplatz mehrerer Scheinhinrichtungen, bei denen die Opfer mit verbundenen Augen von einem Erschießungskommando in den Steinbruch geführt wurden. Dort wurde die Hinrichtung akustisch inszeniert: das Kommando „Fertig“ – das Knacken der Gewehrschlösser – „Legt an“, „Feuer“. Es fiel kein Schuss – stattdessen brach die SA in schallendes Gelächter aus und brachte das Opfer ins Lager zurück.

Wegbeschreibung

- ➔ Die Wupper überqueren, Fußweg auf der Straße Laaken entlang in Richtung Beyenburg, bis kurz nach der Bebauungsgrenze der Blick auf die Rückseite des Hauptgebäudes möglich ist.

Station 5: Spazierweg Laaken-Beyenburg

Die Familien der Häftlinge wussten nicht, wie es ihren Angehörigen geht. Sie konnten sie weder besuchen noch ihnen Briefe schreiben. Deshalb versuchten sie immer wieder von diesem Spazierweg aus, einen Blick in das Lager zu werfen. Weil sich das Meiste innerhalb des Lagers zwischen den Fabrikgebäuden und der Wupper abspielte, war hier der beste Platz, um mit ein bisschen Glück zumindest herausfinden, dass ihr Mann, Vater, Sohn oder Freund noch lebte. Besonders am arbeitsfreien Sonntag gab es eine regelrechte „Völkerwanderung“ in der Umgebung des Lagers.

Karl Ibach berichtet:

„An bestimmten Stellen, wo ein guter Ausblick geboten war, staute sich gewöhnlich die Menge, die von den SA-Posten dauernd durch Zurufe und Warnschüsse zum Weitergehen aufgefordert wurde. Eines Sonntags stürmte eine Meute der SA den Berg hinan, packte sich willkürlich 2 Männer und schleppte sie ins Lager. Diese beiden wurden daraufhin 3 Wochen festgehalten.“¹

Wegbeschreibung

- ➔ Zurück auf dem gleichen Weg bis über die Wupperbrücke, Wechsel der Straßenseite, Rückfahrt nach Oberbarmen von der Bushaltestelle „Laaken“ aus.

¹ Ibach, Karl: Kemna. Wuppertaler Konzentrationslager 1933–1934, Wuppertal 1981, S. 46.

Station 6: Befragung von Anwohner*innen (optional)

Der Unterrichtsgang kann mit einer Befragung von Anwohner*innen kombiniert werden. Nach der ersten Station bietet sich anknüpfend an die Aussagen des Wirts von Haus Kemna zu den akustischen Eindrücken des KZ ein Gang von kleinen Schülergruppen durch die Straße Kemna an. Nach der fünften Station führt der Rückweg zur Bushaltestelle ohnehin durch die Siedlung Laaken. Hier wäre ebenfalls eine Anwohner*innenbefragung möglich.

Dabei ist damit zu rechnen, dass nur eine geringe Zahl von Passant*innen auf der Straße anzutreffen ist. Möglicherweise könnte es sogar erforderlich sein, an einzelnen Häusern zu klingeln, um Gesprächspersonen zu finden. Außerdem sollten die Interviewenden darauf gefasst sein, häufiger mit einer schroffen Abwehrhaltung konfrontiert zu werden.

Beispielfragen (sollten möglichst von der Lerngruppe selbst erarbeitet werden)

- Wie lange leben Sie und Ihre Familie schon in dieser Siedlung?
- Wissen Sie, dass 1933/34 hier ganz in der Nähe ein KZ war?
- Haben Ihnen Ihre Eltern/Großeltern von dieser Zeit erzählt?
- Haben Sie Interesse, mehr über diese Vergangenheit zu erfahren?
- Wie gehen Sie heute damit um? Besuchen Sie die Gedenkveranstaltungen?
- Falls nein: Glauben Sie, dass man der Opfer des KZ Kemna heute noch gedenken sollte?
- Wir finden Sie es, dass am Ort des ehemaligen KZ-Gebäude eine Gedenkstätte entstehen wird?

Quellenverzeichnis

Titel der Quelle	Datum	Quellennachweis
Die Wachmannschaft im KZ Kemna im Herbst 1933	Oktober/ November 1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 291, Bl. 1043.
Zeugenaussage des Wirtes der Gaststätte „Haus Kemna“ vom 26. August 1947	26.08.1947	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 288, Bl. 331.
Grundriss Kemna-Hauptgebäude (Erdgeschoss) aus den Unterlagen des Kemna-Prozesses, 1. März bis 15. Mai 1948	01.03.–15.05.1948	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 291, Bl. 756a.
Grundriss Kemna-Hauptgebäude (1. Etage) aus den Unterlagen des Kemna-Prozesses, 1. März bis 15. Mai 1948	01.03.–15.05.1948	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 291, Bl. 756a.
Fotografien des ehemaligen Lagergeländes Kemna und Umgebung von Willi Weiler, 1949	1949	Weiler, Willi: Kemna. Meine Erlebnisse im Konzentrationslager Wuppertal, Wuppertal 1998, S. 15, 31, 37, 44, 57.

Historische Spurensuche 2: Das Lebensumfeld der Opfer – Die Elberfelder Nordstadt

Diese Spurensuche führt die Schüler*innen in einen Stadtteil, in dem 1933 besonders viele Gegner*innen des Nationalsozialismus und damit auch überdurchschnittlich viele Kemna-Häftlinge lebten.

- Der Unterrichtsgang umfasst fünf Stationen und ist leicht zu Fuß zu bewältigen.
- Zu jeder Station liegen erklärende Vorleseblätter vor, die durch zusätzliche Quellen und Arbeitsblätter ergänzt werden können.

Liste der Stationen und Materialien

Station 1: Wirkerstraße/Ecke Wülfrather Straße

- Vorleseblatt: Wirkerstraße/Ecke Wülfrather Straße
- Quellen:
 - Wahlergebnisse in Wuppertal, 1929–1933
 - Reichstagswahlergebnisse in der Elberfelder Nordstadt im November 1932 und März 1933
- Arbeitsblatt: Schüsse auf dem Ölberg

Station 2: Wirkerstraße 33

- Vorleseblatt: Wirkerstraße 33
- Quelle: Eintrag zum Selbstmordversuch von Eugen Reis im Kemna-Krankenbuch vom 18. September 1933
- Arbeitsblatt: Die Brüder Fritz und Eugen Reis

Station 3: Wirkerstraße 37 und Otto-Böhne-Platz

- Vorleseblatt: Wirkerstraße 37 und Otto-Böhne-Platz
- Quellen:
 - Erinnerungsbericht von Gertrud S. über einen Versuch der SA, ihren Vater, Otto Böhne, in der Wohnung der Familie in der Wirkerstraße zu verhaften, ca. 1948
 - Gesprächsnotiz zur Meldung über den Tod von Otto Böhne vom 26. Februar 1934
- Arbeitsblatt: Otto Böhne

Station 4: Fritz und Klara Braß – Hombüchel 44 und Fritz-Brass-Treppe

- Vorleseblatt: Hombüchel 44 und Fritz-Brass-Treppe
- Quelle: Gedicht von Fritz Braß im Oktober 1933
- Arbeitsblatt: Fritz Braß

Station 5: Schusterstraße 32 und Oskar-Hoffmann-Treppe

- Vorleseblatt: Schusterstraße 32 und Oskar-Hoffmann-Treppe
- Arbeitsblatt Oskar Hoffmann

Anfahrt

- Öffentlicher Nahverkehr mit den Buslinien 603, 613, 628 oder 647 bis zur Haltestelle „Friedhofskirche“. Von dort ist es nur ein kurzer Fußweg durch die Küferstraße bis zur ersten Station des Unterrichtsgangs.

Station 1: Wirkerstraße/Ecke Wülfrather Straße

In der Elberfelder Nordstadt hatten die Arbeiterparteien Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) und Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) viele Anhänger. Selbst bei den letzten Reichstagswahlen im März 1933, als die Nazis schon regierten, holten die Arbeiterparteien in einzelnen Wahllokalen zwischen Briller Straße und Hochstraße die absolute Mehrheit der Stimmen.

Als die Nazis an die Macht gekommen waren, versuchte besonders die SA, ihren Gegnern Angst zu machen. Sie wollten die Menschen einschüchtern und zeigen, dass sie jetzt die Stärkeren waren. Auch durch die Nordstadt marschierten SA-Trupps. Hier an dieser Straßenecke traf die von der Polizei beschützte SA am 26. Februar 1933 auf Widerstand.

Die Polizei beschrieb die Ereignisse später so:

„In der Wirkerstraße in Richtung Gertrudenstraße erhielt die Spitze dieser SA-Abteilung gegen 14.00 Uhr in Höhe des Hauses Nummer 26 starkes Feuer aus den Häusern zu beiden Seiten der Straße. Das Pferd des an der Spitze reitenden Polizeiwachtmeisters trug einen leichten Halssteckschuss davon. Der SA-Zug nahm Deckung in den Hauseingängen, während das Feuer von den begleitenden Polizeibereitschaften erwidert und der Gegner in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht wurde. Später wurden an diesem Tag hier noch zwei Personen von der Polizei erschossen.“¹

Nachdem der SA-Schläger Willi Veller im Juli 1933 Polizeipräsident geworden war, ließ er häufig nachts ganze Straßen der Nordstadt absperren und durchsuchen. Männer wurden grundlos verhaftet und in das KZ Kemna gebracht.

¹ Bericht „NS-Propagandazug, Kundgebungen vor beiden Rathäusern“ im General-Anzeiger für die Stadt Wuppertal vom 27. Februar 1933.

Wahlergebnisse in Wuppertal, 1929–1933

	NSDAP	SPD	KPD	Zentrum	RdM ¹	DVP ²	CVD ³ (CSVD)	DNVP ⁴ (Kampffront)
Stadtverordnetenwahl 17.11.1929	2,7 %	22,7 %	16,0 %	12,3 %	9,7 %	8,6 %	6,9 %	15,1 %
Reichstagswahl 14.09.1930	23,0 %	16,7 %	22,6 %	9,5 %	4,9 %	4,0 %	5,9 %	7,0 %
Reichstagswahlen 31.07.1932	42,6 %	15,3 %	22,4 %	9,9 %	0,4 %	1,0 %	1,5 %	5,8 %
Reichstagswahlen 06.11.1932	35,9 %	14,7 %	25,5 %	10,1 %	0,4 %	1,8 %	2,9 %	9,3 %
Reichstagswahlen 05.03.1933	45,6 %	13,6 %	20,0 %	9,6 %	–	1,2 %	1,8 %	7,7 %
Stadtverordnetenwahlen 12.03.1933	46,2 % 37 Sitze	13,9 % 11 Sitze	15,7 % 12 Sitze	10,3 % 8 Sitze	–	1,0 % –	1,6 % 1 Sitz	8,8 % 7 Sitze

¹ Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)

² Deutsche Volkspartei

³ Christlicher Volksdienst (Freie evgl. Wählervereinigung) bzw. Christlich-Sozialer Volksdienst

⁴ Deutschnationale Volkspartei (zur Reichstagswahl/Stadtverordnetenwahl 1933 mit Frontkämpferbund „Stahlhelm“ als Kampffront Schwarz-Weiß-Rot angetreten)

Informationen für die Lehrperson

Die Wahlergebnisse in Wuppertal zwischen 1929 und 1933 spiegeln den rasanten Aufstieg der NSDAP wider und zeigen die dramatische Veränderung der politischen Landschaft in der Stadt.

Zu Beginn der 1920er Jahre war die NSDAP in Wuppertal noch eine Splitterpartei mit Wahlergebnissen von unter drei Prozent. Der Wendepunkt kam mit den Reichstagswahlen im September 1930, als die Partei einen erdrutschartigen Sieg errang und über 23 Prozent der Stimmen erhielt. Diese neuen Wähler kamen vor allem aus dem protestantischen Kleinbürgertum, das angesichts der prekären wirtschaftlichen Lage nach der Weltwirtschaftskrise 1929 zunehmend Angst vor sozialem Abstieg hatte.

Bei den Reichspräsidentenwahlen im April 1932 stimmte bereits die Mehrheit der Wähler*innen in Wuppertal für Adolf Hitler. Ende 1932 war die Stadt nach Breslau und vor Hannover die großstädtische Hochburg der NSDAP. Parallel zu den Wahlerfolgen stieg die Zahl der Parteimitglieder sowie der Angehörigen der paramilitärischen Kampforganisationen SA und SS rasant an. Die Mitgliederzahl der NSDAP wuchs von 480 Mitte 1929 auf etwa 5.500 im März 1932.

Bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 erreichte die NSDAP in Wuppertal 45,6 Prozent der Stimmen. Nur eine Woche später, bei den Kommunalwahlen am 12. März 1933, konnte die Partei ihren Erfolg noch ausbauen und errang 46,2 Prozent der Stimmen. Dies führte zu einer deutlichen Verschiebung der Machtverhältnisse im Stadtrat:

- NSDAP: 37 Sitze (1929: 2 Sitze)
- KPD: 12 Sitze (1929: 13 Sitze), die jedoch nicht eingenommen werden durften
- SPD: 11 Sitze (1929: 18 Sitze)
- Zentrum: 8 Sitze (1929: 10 Sitze)
- Kampffront Schwarz-Weiß-Rot: 7 Sitze

Die Koalition mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, mit der die NSDAP die absolute Mehrheit erlangte, spielte eine entscheidende Rolle für die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Wuppertal. Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot war ein Wahlbündnis, das die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und den Frontkämpferbund „Stahlhelm“ umfasste. Dieses Bündnis vertrat nationalkonservative und monarchistische Positionen und war bereit, mit der NSDAP zusammenzuarbeiten. Mit der absoluten Mehrheit im Stadtparlament konnten die Nationalsozialisten ihre Politik ohne größere Widerstände durchsetzen und die „Gleichschaltung“ der Stadtverwaltung vorantreiben.

Die KPD-Sitze bei den Kommunalwahlen 1933 in Wuppertal blieben unbesetzt, da die Nationalsozialisten bereits vor der Wahl massiv gegen die Kommunistische Partei vorgegangen waren. Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 und der „Reichstagsbrandverordnung“ stuften sie die KPD als staatsfeindlich ein, zerschlugen ihre Strukturen und verhafteten führende Mitglieder. In Wuppertal wurde die politische Handlungsfähigkeit der KPD durch zahlreiche Verhaftungen bereits vor der Wahl vollständig eingeschränkt. Nach der Wahl annullierten die Nationalsozialisten die KPD-Mandate auf Grundlage der Verordnung. Auch dieses Vorgehen war Teil ihrer Gleichschaltungspolitik zur Ausschaltung oppositioneller Kräfte und Festigung ihrer Macht.

Bei der Analyse der Wahlergebnisse mit Schüler*innen ist es entscheidend, nicht nur die bloßen Zahlen, sondern auch den historischen Kontext zu beleuchten. Die NSDAP konnte innerhalb kurzer Zeit von einer unbedeutenden Partei zur dominierenden politischen Kraft aufsteigen und durch die Koalition mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ihre Macht festigen. Gleichzeitig zeigt das Ergebnis der März-Wahlen 1933, dass trotz intensiven Drucks und umfassender Propaganda mehr als die Hälfte der Wuppertaler Wähler*innen nicht für die NSDAP stimmte.

Das Wahlverhalten auf dem Ölberg 1932/33

Die politische Lage auf dem Ölberg in Wuppertal war in den frühen 1930er Jahren durch eine bemerkenswerte Kleinräumigkeit und Vielfalt gekennzeichnet. Obwohl die KPD als dominante Kraft in der Elberfelder Nordstadt galt, variierte ihre Unterstützung stark von Straße zu Straße und von Wohnblock zu Wohnblock. In manchen Bereichen erreichte die KPD absolute Mehrheiten, während sie in anderen weit unter 15 Prozent lag.

Die SPD hatte schon 1930 ihre Position als führende Partei der Arbeiterbewegung verloren. Sie erzielte in der Nordstadt leicht überdurchschnittliche Ergebnisse, ihre absolute Hochburg war aber eher in Unterbarmen. Für eine protestantische Stadt wie Wuppertal waren die Wahlergebnisse der katholischen Zentrumspartei in der Nordstadt überdurchschnittlich hoch und stabil, was auf die hohe Konzentration an katholischen, zugewanderten Arbeitern zurückzuführen ist, die sich aus finanziellen Gründen in Arbeitervierteln – v. a. nördlich der Laurentiuskirche – niederließen.

Am bemerkenswertesten war jedoch der Aufstieg der NSDAP, die es schaffte, in die traditionelle Arbeiter*innenwählerschaft einzudringen und 1933 sogar die KPD als stärkste Partei in der Nordstadt zu verdrängen. Auf dem Ölberg zeigte sich daher im Kleinen, wie stark die Politik sich in dieser Zeit veränderte und Spannungen wuchsen.

Schüsse auf dem Ölberg

Am 26. Februar 1933 kam es in der Wirkerstraße zu einer Schießerei: Die Nationalsozialisten organisierten eine Großdemonstration durch Elberfeld, um Wähler*innenstimmen zu gewinnen. Als der Demonstrationzug Elberfeld erreichte, wurde ein SA-Trupp gezielt in die Nordstadt entsandt, um die Anwohner*innen des Ölbergs zu provozieren. Dabei wurden die SA-Leute sogar von der Polizei begleitet und beschützt.

Als die SA-Männer die Wirkerstraße erreichten, wurden sie plötzlich von Nazi-Gegnern mit Pistolen beschossen. Es entbrannte ein regelrechtes Feuergefecht, an dem sich auch die Polizisten beteiligten. Bei der Schießerei kamen zwei Arbeiter und ein Polizist ums Leben.

Die Nachricht von der Schießerei verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und viele Menschen strömten zum Ort des Geschehens. Die Polizei sperrte die Straßen ab und durchsuchte die umliegenden Häuser nach Waffen und Schützen, blieb jedoch erfolglos. Die verwinkelte Struktur der Nordstadt mit ihren vielen Hinterhöfen ermöglichte es den Schützen, über Dächer und Gassen zu entkommen.

In der Folge wurden zahlreiche Arbeiter verhaftet und auf dem Polizeirevier in der Von-der-Heydts-Gasse verhört.

Aufgaben:

1. Lies den Text aufmerksam durch und markiere wichtige Stellen.
2. Beschreibe die Ereignisse am 26. Februar 1933 in Stichworten.

3. Obwohl viele Menschen gegen die Nazis waren und sie auch mit Gewalt bekämpften, konnten sie sich nicht durchsetzen. Welche Gründe könnte es dafür geben?

4. Die Nazi-Gegner in der Nordstadt griffen zu Waffen, um sich gegen die Nazis zu wehren. Diskutiere mit einem*einer Partner*in und notiert eure Schlussfolgerungen:

- War diese Reaktion gerechtfertigt?
- Welche anderen Möglichkeiten hätte es gegeben, Widerstand zu leisten?

Station 2: Wirkerstraße 33

Im Haus Wirkerstraße 33 wohnten 1933 die Brüder Fritz und Eugen Reis gemeinsam mit ihrer Mutter. Eugen war 1905 geboren worden, Fritz 1909. Beide arbeiteten als Emaillebrenner. Als Anhänger der KPD wurden sie am 27. August 1933 von der SA verhaftet. Trotz brutalster Misshandlungen erfuhren die SA-Männer von Fritz und Eugen Reis fast nichts über andere KPD-Mitglieder. Sie wurden daraufhin ins KZ Kemna verschleppt. Dort gingen die Folterungen weiter, und Eugen Reis wurde mehrfach bewusstlos geprügelt.

Am 18. September sollten beide Brüder erneut gefoltert werden. Ein Augenzeuge erinnert sich:

„Eugen Reis aus Wuppertal-Elberfeld sollte verprügelt werden. Als er vor dem Vernehmungszimmer warten musste und von drinnen hörte, wie sein Bruder misshandelt wurde, ist er aus Angst auf die oberste Etage des Gebäudes gelaufen und vom Dach auf den Hof heruntergesprungen und zwar etwa 12 m tief. Ich habe ihn selbst mit zerschmetterten Gliedern auf dem Hof liegen sehen.“¹

Der zuständige Beamte der späteren Gestapo notierte als Vermerk in seinen Akten:

„Der Beschuldigte Eugen Reis konnte nicht vernommen werden. Er machte im KoLa Kemna einen Selbstmordversuch. Er sprang vom Dache des Hauptgebäudes und wurde mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen in das Städt. Krankenhaus in Wuppertal-Barmen eingeliefert. Er ist nicht vernehmungsfähig.“²

Mit gebrochenen Füßen und gebrochenem Becken lieferte die SA Eugen Reis im Barmer Klinikum ab. Über zwei Monate dauerte es, bis er wieder auf seinen Beinen stehen konnte. An Krücken laufend musste er zurück in das Lager Kemna. Seinen Bruder traf er dort nicht wieder. Fritz Reis war im Oktober in ein Moorlager transportiert worden. Eugen Reis kam im Januar 1934 in Untersuchungshaft und wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Die Richter mussten ihn wegen fehlender Beweise allerdings freisprechen. Arbeiten konnte wegen seiner schweren Verletzungen bis 1939 nicht. Beide Brüder wurden noch mehrmals verhaftet, überlebten aber das Dritte Reich.

¹ Aussage Karl Niermann vom 29. August 1934 (Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 218, Bl. 13–20, hier: Bl. 20).

² Aktenvermerk des Kriminal-Assistenten Ruhtz, 1933 (Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Q 211a/Generalstaatsanwalt Hamm, Erstinstanzliche Strafsachen, Nr. 14455, Bl. 28 r).

Eintrag zum Selbstmordversuch von Eugen Reis im Kemna-Krankenbuch vom 18. September 1933

Eugen Reis	29.5.09.		18.9.33	27.9.33	Beckenbruch l. u. r. Füße gebrochen. (Suicidium)
	Elberfeld		städt. Krankenhaus		

Abschrift

Eugen Reis

29.5.09.

Elberfeld

18.9.33

städt. Krankenhaus

27.9.33

Beckenbruch

l. u. r. Füße gebrochen

(Suicidium)

Informationen für die Lehrperson

Mit gebrochenen Füßen und gebrochenem Becken lieferte die SA Eugen Reis nach seinem Selbstmordversuch („Suicidium“) im Barmer Klinikum ab. Über zwei Monate dauerte es, bis er wieder auf seinen Beinen stehen konnte. An Krücken laufend musste er zurück ins Lager Kemna. Seinen Bruder Fritz traf er dort nicht wieder. Dieser war im Oktober 1933 in ein Moorlager transportiert worden.

Eugen Reis kam im Januar 1934 in Untersuchungshaft und wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Die Richter mussten ihn wegen fehlender Beweise freisprechen. Arbeiten konnte er wegen seiner schweren Verletzungen bis 1939 nicht.

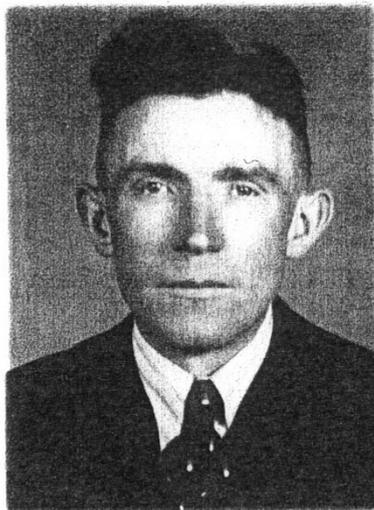
Die Brüder wurden noch mehrmals verhaftet, überlebten aber die Zeit des Nationalsozialismus.

Die Brüder Fritz und Eugen Reis

Im Haus Wirkerstraße 33 wohnten 1933 die Brüder Fritz und Eugen Reis. Eugen war 1905 geboren worden und arbeitete in einer Fabrik. Fritz war 1909 geboren worden und war gelernter Emaillebrenner.

Als Anhänger der KPD wurden beide am 27. August von der SA verhaftet. Trotz brutalster Misshandlungen erfuhren die SA-Männer von Fritz und Eugen Reis fast nichts über andere KPD-Mitglieder. Sie wurden daraufhin ins KZ Kemna verschleppt.

Als sie am 18. September wieder gefoltert werden sollten und Eugen Reis vor dem Vernehmungszimmer schon die Schreie seines Bruders hörte, ist er in Panik auf das Dach gelaufen und von dort oben etwa 12 Meter tief auf den Hof gesprungen.



Fritz Reis, o. J.



Eugen Reis, o. J.

Mit gebrochenen Füßen und gebrochenem Becken lieferte die SA Eugen Reis im Barmer Klinikum ab. Über zwei Monate dauerte es, bis er wieder auf seinen Beinen stehen konnte. An Krücken laufend

musste er zurück ins Lager Kemna. Seinen Bruder traf er dort nicht wieder. Fritz Reis war im Oktober in ein Moorlager transportiert worden. Eugen Reis kam im Januar 1934 in Untersuchungshaft und wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Die Richter mussten ihn wegen fehlender Beweise freisprechen. Arbeiten konnte er wegen seiner schweren Verletzungen bis 1939 nicht. Beide Brüder wurden noch mehrmals verhaftet, überlebten aber das Dritte Reich.

Aufgaben

1. Lies den Text über die Brüder Reis aufmerksam durch und markiere Stellen, die du wichtig findest.
2. Füll den Steckbrief für die Brüder Reis aus:

Namen:

Geburtsjahre:

Alter im Jahr 1933:

Adresse:

Berufe:

Parteizugehörigkeit:

3. Warum wurden die Brüder verhaftet und gefoltert?

4. Was geschah mit Eugen Reis im KZ Kemna und warum?

5. Was passierte mit den Brüdern nach ihrer Zeit im KZ Kemna?

Fritz:

Eugen:

Station 3: Wirkerstraße 37 und Otto-Böhne-Platz

Nur wenige Meter weiter wohnte einer der führenden Mitglieder der Wuppertaler KPD: Otto Böhne. Er wurde 1897 geboren und war gelernter Schlosser. In der Wuppertaler KPD war er verantwortlich für die Organisation der Partei in Wahlkämpfen, aber auch in den gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der SA.

Die SA kam, um sich zu rächen. Böhnes damals 13 Jahre alte Tochter Gertrud musste den nächtlichen Überfall miterleben. Die SA kam in die Wohnung, misshandelte und beschimpfte Böhne vor den Augen seines Kindes und seiner Frau, ließ aber von ihm ab, als das Mädchen laut um Hilfe schrie und sich vor seinen Vater stellte. Später brachte die SA ihn doch noch in das KZ Kemna. Seine Familie sollte er nie mehr wiedersehen. Otto Böhne war einer der am schlimmsten und häufigsten misshandelten Häftlinge. Die SA-Leute hatten es auf seinen Tod abgesehen. In den letzten Tagen vor der Auflösung erlebte er die Hölle.

Ein Mitgefangener:

„Otto Böhne ist wiederholt furchtbar verprügelt worden. Er ist 48 Stunden hintereinander nicht zur Ruhe gekommen. Er war schon in der Nacht vorher dauernd verprügelt worden, hatte das ganze Gesicht und den Rücken vollkommen blutig, die Augen dick geschwollen und zu.“¹

Von diesen Stunden erholte sich Böhne nicht mehr. Er wurde zwar nach Auflösung des Lagers Kemna noch in ein Moorlager eingeliefert, starb aber nur wenige Tage später im Krankenhaus in Papenburg.

Seit 1988 trägt ein Platz an der Wirkerstraße ganz in der Nähe des Wohnhauses der Familie Böhne seinen Namen.

¹ Aussage Heinrich Herbertz vom 14. September 1934 im Rahmen der Ermittlungen gegen Unbekannt wegen Misshandlungen im Konzentrationslager Kemna in Wuppertal-Barmen (1934–37) (Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 218, Bl. 167).

Erinnerungsbericht von Gertrud S. über einen Versuch der SA, ihren Vater, Otto Böhne, in der Wohnung der Familie in der Wirkerstraße zu verhaften, ca. 1948

Als Hitler an die Macht kam, ging ich das letzte Jahr zur Schule. Wir hatten alle Ursache uns zu fürchten, Mutter und ich. Der Vater war in Schutzhaft gewesen, bei der ordentlichen Polizei, und nun stellte die SA ihm wieder nach. Er war Funktionär der längst verbotenen Kommunistischen Partei Deutschlands.

In einer Nacht weckte mich die Mutter und sagte leise: „Horch!“ Sicher hatte sie wieder wachgelegen. Nun saß ich aufrecht in meinem Bett und horchte. Meiner Mutter Arm lag um meine Schultern. Im anderen Zimmer, an der Küchentüre, pochte jetzt ein harter Knöchel.

„Aufmachen! Sofort aufmachen! Polizei“, rief ein Mann und trat dabei auch noch gegen das Holz. Im Haus war es für einen Augenblick totenstill. Dann aber trommelten Fäuste gegen die Türe und traten schwere Schuhe dagegen. Die Mutter knipste das Licht an, stand einen Augenblick ganz verzweifelt unter der Lampe, zog dann aber von einem Haken an der Wand einen alten Mantel über das Nachthemd und ging öffnen. „Nein“ wollte ich schreien, doch hielt ich mir selbst den Mund zu und ließ mich wieder in mein Bett zurückfallen. Gedanken hatte ich keine mehr. Heute weiß ich, dass es die namenlose Angst war. Ich war trotz meiner dreizehn Jahre doch noch ein Kind.

Dann traten die Männer ein. Es waren zwei SA-Leute. Sie kamen gleich in die Schlafkammer. Vater war bereits aufgestanden und wartete am Fußende der elterlichen Betten; das meine stand in der Ecke. Und ich stellte mich schlafend. Die Furcht verwirrte mich dermaßen, dass ich die Worte wohl hörte aber nicht begriff. Endlich fand ich doch, dass die Mutter weinend von der Polizei sprach. Die SA-Männer lachten böse auf. Sie schienen mir betrunken, als ich meine Augen um einen dünnen Spalt öffnete. Ich fühlte mein Herz jetzt noch wilder pochen, wie die Mutter unter Tränen und voller Hast die Wohnung verließ, die Treppe hinuntereilte, um Hilfe zu holen, vielleicht zur Polizeiwache?

Einer von den beiden wüsten Kerlen griff von einem Stuhl bei den Betten Vaters Unterhosen und warf sie ihm hin, mit den Worten: „Zieh dich an und denn los!“

Mein Vater aber ließ die ihm zugeworfenen Hosen vor sich an den Boden niederfallen und blieb weiter stumm da stehen, die Arme über der Brust verschränkt.

Ich konnte die Augen jetzt ganz öffnen, wenigstens glaubte ich es so, weil die SA-Leute näher zu meinem Vater getreten waren, so dass ich in meinem Bett in ihrem Rücken blieb.

Der andere SA-Mann hinkte ein wenig, bemerkenswerter aber war für mich, dass er seit dem Eindringen in das gemeinsame Schlafzimmer die rechte Hand versteckt im Uniformhemd trug, kein Wort vernehmen ließ und immer nur meinen Vater von unten her böse anstarrte. Und dieser Verbrecher trat plötzlich den Vater vor den Leib. Er krümmte sich und stöhnte leise.

Hätten sich die Kerle jetzt umgedreht, dann wären sie gewahr geworden, dass ich vor lauter Schrecken die Augen nicht mehr schließen konnte. Schreien aber war mir auch nicht möglich. Der Hals war mir trocken, als wäre eine fremde Hand in meiner Kehle.

Der Hinkende, der meinem Vater in den Leib trat, dass sich dieser vor Schmerzen wand, riss dann auch noch die rechte Hand aus seinem braunen SA-Hemd, und ich sah einen kleinen Revolver auf den Vater gerichtet, als ich nun in meinem Bett aufrecht stand und wieder stammeln, sprechen, endlich sogar schreien konnte, so laut, wie ich wohl noch nie in meinem Leben geschrien habe: „Hilfe“, immer wieder „Hilfe“!

In der kurzen Zeit zwischen dem Fußtritt in den Unterleib des Vaters und der plötzlichen Bedrohung mit dem Revolver hatte der Verbrecher noch böse gezischt: „Da winselt der Hund auch noch ...“.

Jetzt aber starrte er kurz zu mir hinüber, die ich da im Bett stand und all mein Leid hinausschrie, in dem einen Wort „Hilfe“! Ich merkte mehr wie ich es hörte, dass der Begleiter des Revolvermannes sagte: „Hier nicht“!

Ich schrie weiter und sprang aus meinem Bett, mich vor den Vater stellend. Da hörte ich deutlicher: „Hier nicht sage ich dir! Das geht hier nicht!“ Der Kerl verbarg dann auch wieder, unter einem bösen Knurren, wie man das bei einem zurechtgewiesenen Hund oft hört, seinen Revolver und die rechte Hand in das Braunhemd, also immer noch zur Mordtat sofort bereit. Als ich den Revolver nicht mehr sah, konnte ich endlich weinen, dass es mir bald leichter wurde.

Im Hause hörte man das Geräusch von Türen und Tritten. Es waren Menschen auf den Treppen. Man vernahm es deutlich. Auf der Straße grölte eine SA-Bande. Meine Mutter aber kam auch zurück, wenn auch ohne Polizisten. Da drohten die beiden Verbrecher zu meinem Vater hinüber und polterten mit schweren Stiefeln davon.

Auf der Straße sprang kurz darauf ein Motor an. Das Auto der SA fuhr ohne meinen Vater ab, diese Nacht wenigstens, an die ich immer denken werde, solange ich lebe. Die Nachbarn sagten am anderen Tag, dass ich das mit meinen Hilferufen erreicht hätte. Dann aber wurde mein lieber Vater doch geholt. Die SA hat ihn ermordet. Er starb an der Kemna.



Gesprächsnotiz zur Meldung über den Tod von Otto Böhne vom 26. Februar 1934

Der Polizeipräsident
I A d.

Wuppertal, den 26.2.1934.

Die Kriminalabteilung des Konzentrationslagers in
Papenburg teilte am 25.2.1934 um 10,50 Uhr telefonisch mit,
dass der Schutzhäftling

O t t o B ö h n e

geb. am 4.12.1897 zu Elberfeld, wohnhaft in Wuppertal-Elberfeld,
Wirkerstr. 37, in der Nacht zum 25.2.1934 im Krankenhaus der
Stadt Papenburg an Rippenfellentzündung gestorben sei.

Es wurde um Mitteilung gebeten, ob die Leiche auf Kosten
der Familie Böhne nach Wuppertal-Elberfeld überführt werden
soll.

A. A.



Abschrift

Der Polizeipräsident
I A d.

Wuppertal, den 26.02.1934.

Die Kriminalabteilung des Konzentrationslagers in Papenburg teilte am 25.02.1934 um 10,50 Uhr telefonisch mit, dass der Schutzhäftling
Otto Böhne
geb. am 4.12.1897 zu Elberfeld, wohnhaft in Wuppertal-Elberfeld, Wirkerstr. 37, in der Nacht zum 25.2.1934 im Krankenhaus der Stadt Papenburg an Rippenfellentzündung gestorben sei.

Es wurde um Mitteilung gebeten, ob die Leiche auf Kosten der Familie Böhne nach Wuppertal-Elberfeld überführt werden soll.

A. A.

[Unterschrift]

[Stempel Polizeipräsidium in Wuppertal]

Informationen für die Lehrperson

Die Quelle stammt aus den Ermittlungsakten der Generalstaatsanwaltschaft Hamm zum Verfahren O. J. 655/33 „Wiederaufbau der KPD in Wuppertal-Elberfeld“, in dem Otto Böhne angeklagt worden wäre, wenn er die Misshandlungen überlebt hätte. In der Anklageschrift findet sich der lapidare Hinweis: *Böhne, Otto (verstorben)*.

Einzelheiten zu Böhnes Schicksal finden sich in den Hintergrundinformationen 2, S. 13 und in der 3. Station der Spurensuche 2. Siehe auch im Erinnerungsbericht von Gertrud S. über einen Versuch der SA, ihren Vater in der Wohnung der Familie in der Wirkerstraße zu verhaften (ca. 1948).

Otto Böhne

Otto Böhne, geboren 1897, war ein Schlosser aus Wuppertal. Er lebte in der Wirkerstraße 37 und war in der KPD aktiv. Böhne organisierte Wahlkämpfe für seine Partei und beteiligte sich an Auseinandersetzungen mit der SA.

1933 drangen SA-Männer in Böhnes Wohnung ein. Sie misshandelten ihn vor seiner Familie, ließen aber von ihm ab, als seine Tochter um Hilfe schrie. Später wurde er ins KZ Kemna verschleppt und brutal gefoltert.

Böhne zählte zu den am schwersten misshandelten Häftlingen. Die SA hatte es auf seinen Tod abgesehen. In den letzten Tagen vor der Auflösung des Lagers im Januar 1934 erlitt er unvorstellbare Qualen. Von Kemna wurde er ins KZ Börgermoor verlegt. Böhne war jedoch so schwer verletzt, dass er ins Krankenhaus in Papenburg gebracht wurde. Dort starb er am 25. Februar 1934 an den Folgen der Kemna-Folter.

Seit 1988 ist ein Platz an der Wirkerstraße nach Otto Böhne benannt.



Otto Böhne, o. J.

Aufgaben:

1. Lies den Text aufmerksam durch und markiere Stellen, die du besonders wichtig findest.
2. Füll den Steckbrief für Otto Böhne aus:

Name:

Geburtsjahr:

Alter im Jahr 1933:

Adresse:

Beruf:

Parteizugehörigkeit:

3. Was geschah mit Otto Böhne im KZ Kemna und warum?

4. Was passierte mit Otto Böhne nach der Auflösung des KZ Kemna?

5. Was meinst du: Warum wurde ein Platz nach Otto Böhne benannt?

Station 4: Hombüchel 44 und Fritz-Brass-Treppe

In dem Haus, das hier bis zu den Bombenangriffen 1943 stand, lebte der 1889 geborene Malermeister und Sozialdemokrat Fritz Braß gemeinsam mit seiner jüngeren und wie er selbst unverheirateten Schwester Klara. Fritz Braß entschloss sich im Oktober 1933, im Alleingang ein Zeichen gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit zu setzen und klebte selbst hergestellte Flugblätter an verschiedene Häuserwände in Elberfeld. Er wurde verhaftet und für elf Wochen im KZ Kemna inhaftiert, woran sich eine sechswöchige Gefängnisstrafe anschloss. Im August 1934 verfasste er mit dem Ziel, das Erlebte nicht zu vergessen, einen Bericht über die Zeit im Lager, in dem er seine Entlassung mit den Worten kommentierte:

„[F]roh bin ich derselben nicht geworden, mag der Teufel in der Stickluft der heutigen Verhältnisse leben!“

Fritz Braß blieb konsequenter Gegner der Nazis und war nicht bereit, sich dem NS-Regime anzupassen. Als der selbständige Malermeister 1936 während einer Versammlung aller Malermeister in der Kreishandwerkerschaft sich nicht an der sogenannten „Hitlerehrung“ beteiligte, das heißt, nicht aufstand und den „Hitlergruß“ mitmachte, bekam er große Schwierigkeiten. Ein Obermeister zeigte ihn bei der Gestapo an. Über zwei Jahre wurde er daraufhin in den Konzentrationslagern Lichtenburg und Buchenwald eingesperrt. Am 20. April 1939 wurde er mit der Auflage entlassen, sich täglich bei der Polizei zu melden.

Braß nahm sein Malergeschäft nicht wieder auf, sondern arbeitete in den folgenden Jahren als Geselle. Dem zunehmenden Leistungsdruck und der Arbeitshetze während des Krieges begegnete er dadurch, dass er wohl nur an vier Tagen in der Woche zur Arbeit kam. Von seinem Meister zur Rede gestellt, begründete er das damit, dass er den Krieg nicht durch seine Arbeit verlängern wollte.

Die Gestapo sah in ihm einen sogenannten „Rückfälligen“ und ließ Fritz Braß keine Überlebenschance mehr. Er musste in das KZ Mauthausen in Österreich, das eines der schlimmsten Lager mit den meisten Toten war. Zusätzlich wurde er für die SS-Wachmannschaft durch ein Zeichen an der Kleidung markiert, so dass er besonders misshandelt wurde. Nach etwa vier Monaten in diesem Lager war Braß zugrunde gerichtet. Er starb angeblich an allgemeiner Sepsis. Genau weiß man das nicht, weil die SS bei der Angabe der Todesursache oft gelogen hat.

Seit 2014 ist die Treppe zwischen Platenius- und Reiterstraße nach Fritz Braß benannt.

Gedicht von Fritz Braß im Oktober 1933

Einstens war Marquiste Müller
uns ein rechter Beutelfüller.
Als dann Brüning kam herbei
ändert sich schon mancherlei.
Kam alsdann der Herr von Papen,
tät er uns die Wohlfahrt knäpen.
Als dann kam der Herr von Schleicher
konnt uns auch nicht machen reicher.
Aber ~~jetzt~~ der Kanzler Hitler
ist ein Sklavendienst-Vermittler.

Fritz Braß

Abschrift

Einstens war Marxiste Müller
uns ein rechter Beutelfüller.

Als dann Brüning kam herbei
ändert sich schon mancherlei.

Kam alsdann der Herr von Papen,
tät er uns die Wohlfahrt knapen.

Als dann kam der Herr von Schleicher
konnt uns auch nicht machen reicher.

Aber jetzt der Kanzler Hitler
ist ein Sklavendienst-Vermittler.

Fritz Brass

Informationen für die Lehrperson

Die handschriftliche Kopie des von Fritz Braß angefertigten Gedichts, das Braß 1933 als Plakat an verschiedene Häuserwände in Elberfeld geklebt hat, stammt vermutlich von seiner Schwester Klara, die sich sehr gewissenhaft alles notierte, was die Verfolgungsgeschichte ihres Bruders betraf.

Fritz Braß verwendet in seinem Gedicht die Namen aller Kanzler des Deutschen Reiches von der letzten demokratischen Regierung Hermann Müller-Frankens 1928 bis zu Adolf Hitler 1933. Es bietet sich an, anhand dieser Verse die letzten Jahre der Weimarer Republik und den schleichenden Übergang zur Diktatur zu thematisieren:

Fritz Braß bewertet die letzten Regierungen vor allem anhand der Frage, was sie für die Arbeitnehmer*innen geleistet haben.

Reichskanzler Hermann Müller, eigentlich Sozialdemokrat, bezeichnet er ironisch mit dem nationalsozialistischen Kampfbegriff „Marxist“. Tatsächlich bemühte sich Hermann Müller, die Lebensverhältnisse der Arbeiter*innen zu verbessern.

Sein Nachfolger, Reichskanzler Heinrich Brüning von der Zentrumsparterie, handelte schon nicht mehr so arbeitnehmer*innenfreundlich.

An Reichskanzler Franz von Papen bemängelt Fritz Braß, dass er die Sozialleistungen für die Arbeiter*innen verringerte. Auch dessen Nachfolger Kurt von Schleicher hatte kein Interesse daran, Löhne und Versorgungsleistungen zu erhöhen.

Als letzten Namen nennt Fritz Braß den im Januar 1933 zum Kanzler ernannten Nationalsozialisten Adolf Hitler, den er als „Sklavendienstvermittler“ bezeichnet. Tatsächlich hatte Hitler bereits am 1. Februar 1933 in seiner ersten Rundfunkansprache verkündet, der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht sei ein „Grundpfeiler“ seines Regierungsprogramms.

Fritz Braß

Fritz Braß, geboren 1889, war Malermeister und überzeugter Sozialdemokrat. Er lebte mit seiner wie er selbst unverheirateten Schwester Klara im Haus Hombüchel 44 auf dem Elberfelder Ölberg, das 1943 bei Bombenangriffen zerstört wurde. Im Oktober 1933 protestierte er gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, indem er selbst hergestellte Flugblätter an Hauswände klebte. Dafür wurde er verhaftet, elf Wochen im KZ Kemna inhaftiert und anschließend sechs Wochen ins Gefängnis gesteckt. 1934 verfasste er einen Bericht über seine Erlebnisse.

1936 verweigerte Braß während einer Versammlung den Hitlergruß, woraufhin ihn ein Obermeister bei der Gestapo anzeigte. Er wurde dann in die Konzentrationslager Lichtenburg und Buchenwald gebracht. Erst 1939 wurde er wieder entlassen, musste sich aber täglich bei der Polizei melden. Danach arbeitete er nicht mehr als selbstständiger Maler und war nur noch als Geselle angestellt.

Nach dem Kriegsausbruch 1939 entschied sich Braß bewusst für eine Form des stillen Widerstands: Statt die volle Arbeitszeit zu leisten, arbeitete er nur vier Tage pro Woche, um den Krieg nicht indirekt zu unterstützen. Die Gestapo stufte ihn daher als „Rückfälligen“ ein – als jemanden, der trotz früherer Verhaftungen weiter gegen die Nazi-Regierung war.

1944 wurde Fritz Braß ins KZ Mauthausen in Österreich deportiert, eines der grausamsten Lager. Dort wurde er besonders schwer misshandelt. Braß starb nach etwa vier Monaten. Seine genaue Todesursache ist unklar, da die SS in diesen Fällen häufig falsche Angaben machte.

Aufgaben:

1. Lies den Text aufmerksam durch und markiere Stellen, die du besonders wichtig findest.
2. Füll den Steckbrief für Fritz Braß aus:

Name:

Geburtsjahr:

Alter im Jahr 1933:

Adresse:

Beruf:

Parteizugehörigkeit:

3. Warum wurde Fritz Braß zum ersten Mal verhaftet?

4. In welchen Konzentrationslagern war Fritz Braß inhaftiert?

5. Wie zeigte Fritz Braß seinen Widerstand gegen die Nazis? Nenne zwei Beispiele.

6. Finde drei Adjektive, die deiner Meinung nach Fritz Braß beschreiben:

(1)

(2)

(3)

Station 5: Schusterstraße 32 und Oskar-Hoffmann-Treppe

Oskar Hoffmann war 1877 geboren worden und gelernter Buchdrucker. Er arbeitete aber seit 1905 als Journalist bei der „Freien Presse“, der SPD-Tageszeitung für das Bergische Land. Außerdem war er seit 1909 im Rat der Stadt Elberfeld. Hoffmann kümmerte sich besonders um Schwache und Arme in seinem Stadtteil, der Nordstadt, und versuchte, deren Situation zu verbessern. 1929 wurden Barmen und Elberfeld zu einer Stadt zusammengelegt. Den Namen „Wuppertal“ für die neue Großstadt schlug Oskar Hoffmann vor.

Als einer der bekanntesten Wuppertaler Sozialdemokraten wurde auch Oskar Hoffmann von den Nazis verfolgt und bedroht. 1933 wurde mehrmals seine Wohnung durchsucht, und im August wurde der Vater von fünf Kindern auf Befehl von Willi Veller in das KZ Kemna verschleppt.

Die SA-Männer demütigten den 56-jährigen und seine Parteifreunde:

„Man rief uns alle nach vorne und stellte uns Hoffmann im Schein der Sturmlaterne vor, mit den Worten: ‚Na, kennt ihr euren Oberbonzen wieder?‘ (...) Er trug einen Vollbart und lange Haare. Jetzt hatte man ihm Furchen durch das Haar geschnitten, so dass er von uns kaum wiederzuerkennen war. Was sonst noch mit Hoffmann geschehen war, weiß ich nicht, nur erinnere ich mich, dass Hoffmann innerlich vollkommen zusammengebrochen war und auf seinem Strohsack mit dem Gesicht zur Erde lag.“¹

Nach einem Monat wurde er aus dem Lager wieder entlassen. In den folgenden Jahren wurde er mehrmals von Nachbarn angezeigt, weil er sich öffentlich kritisch zur NS-Regierung äußerte. So sagte er 1941 in einem Supermarkt in der Charlottenstraße, dass Wuppertal bald das Ziel großer Luftangriffe werden würde. Er sollte Recht behalten: während des großen Bombenangriffs auf Elberfeld 1943 wurde auch sein Haus in der Schusterstraße 32 vollständig zerstört. Hoffmann überlebte auch das und starb 1953 mit 76 Jahren.

Seit 1999 ist die Treppe zwischen Schuster- und Marienstraße nach Oskar Hoffmann benannt.

¹ Erinnerungsbericht Adolf Mann, in: Ibach, Karl: Kemna. Wuppertaler Konzentrationslager 1933–1934, Wuppertal 2001 (Nachdruck der 4. Auflage), S. 37.

Oskar Hoffmann

Oskar Hoffmann, geboren 1877, war gelernter Buchdrucker und arbeitete ab 1905 als Journalist für die SPD-Zeitung im Bergischen Land. Seit 1909 war er zudem Mitglied des Elberfelder Stadtrats und setzte sich besonders für die Armen und Schwachen in der Nordstadt ein.

1929 wurden Barmen und Elberfeld zur Stadt Wuppertal vereint – der Name geht auf Hoffmanns Vorschlag zurück. Als einer der bekanntesten Sozialdemokraten Wuppertals geriet er schnell ins Visier der Nationalsozialisten. 1933 durchsuchte die SA mehrfach seine Wohnung, im August wurde er ins KZ Kemna verschleppt. Dort wurde der 56-Jährige gedemütigt und brutal misshandelt.

Nach einem Monat kam Hoffmann frei, wurde jedoch weiterhin überwacht und mehrfach von seinen Nachbarn angezeigt, weil er sich kritisch zum NS-Regime äußerte.

Er überlebte die Verfolgung und den Krieg und starb 1953.

Aufgaben:

1. Lies den Text aufmerksam durch und markiere Stellen, die du besonders wichtig findest.
2. Füll den Steckbrief für Oskar Hoffmann aus:



Oskar Hoffmann, o. J.

Name:

Geburtsjahr:

Alter im Jahr 1933:

Adresse:

Beruf:

Parteizugehörigkeit:

3. Erkläre in eigenen Worten, warum Oskar Hoffmann in seinem Stadtteil beliebt war.

4. Nenne zwei Gründe, warum die Nationalsozialisten Oskar Hoffmann verfolgten.

(1)

(2)

5. Wie alt ist Oskar Hoffmann geworden?

6. Stell dir vor, du könntest Oskar Hoffmann eine Frage stellen. Was würdest du ihn fragen und warum?

Quellen- und Abbildungsverzeichnis

Titel der Quelle	Datum	Quellennachweis
Wahlergebnisse in Wuppertal, 1929–1933	1929–1933	Eckhardt, Uwe: „Der Bonzentraum ist ausgeträumt, im Rathaus wird nun aufgeräumt!“ Zur Verwaltungsgeschichte 1933 bis 1937, in: Goebel, Klaus (Hg.): Unter Hakenkreuz und Bombenhagel, 2. Auflage, Wuppertal 1990, S. 27–42, S. 38.
Eintrag zum Selbstmordversuch von Eugen Reis im Kemna-Krankenbuch vom 18. September 1933	18.09.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 303.
Gedicht von Fritz Braß im Oktober 1933	23.10.1933	Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Sammlung Fritz Braß.
Gesprächsnotiz zur Meldung über den Tod von Otto Böhne vom 26. Februar 1934	26.02.1934	Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Q 211a/Generalstaatsanwalt Hamm, Erinstanzliche Strafsachen, Nr. 14080, Bl. 17.
Erinnerungsbericht von Gertrud S. über einen Versuch der SA, ihren Vater, Otto Böhne, in der Wohnung der Familie in der Wirkerstraße zu verhaften, ca. 1948	1948	Ibach, Karl: Kemna. Wuppertaler Konzentrationslager 1933–1934, Wuppertal 2001 (Nachdruck der 4. Auflage), S. 9–11.
Portrait Eugen Reis	o. J.	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.
Portrait Fritz Reis	o. J.	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.

Titel der Quelle	Datum	Quellennachweis
Portrait Oskar Hoffmann	o. J.	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.
Portrait Otto Böhne	o. J.	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.

Historische Spurensuche 3: Die Schicksale ehemaliger Kemna-Häftlinge – Recherche im Stadtarchiv Wuppertal

Diese Spurensuche führt die Schüler*innen an den Ort, der das kollektive Gedächtnis Wuppertals ist: das Stadtarchiv.

- Ziel dieser Spurensuche ist es, Kurzbiografien von Kemna-Häftlingen zu erstellen, Erlebnisberichte zu sammeln und Adressen der Häftlinge für spätere Fotos zu finden. Die Ergebnisse können z. B. Grundlage für eine Ausstellung sein.
- In den Beständen des Stadtarchivs lassen sich viele Einzelschicksale ehemaliger Kemna-Häftlinge rekonstruieren. Besonders die Einzelfallakten des Amtes für Wiedergutmachung – sogenannte „Wiedergutmachungsakten“ (kurz: WGA) – sind eine reiche Fundgrube.
- Die Adressbücher der Stadt Wuppertal aus den 1930er/1940er Jahren ermöglichen es, Namen wiederzufinden und mit Adressen in Verbindung zu bringen.
- Auch in den lokalen Tageszeitungen „General-Anzeiger“, „Bergisch-Märkische Zeitung“ und „Wuppertaler Zeitung“ finden sich viele Hinweise.

Liste der Materialien

- Empfohlene Wiedergutmachungsakten ehemaliger Kemna-Häftlinge im Stadtarchiv Wuppertal
- Arbeitsblatt: Das Schicksal eines Kemna-Häftlings

Hinweise zum Besuch des Stadtarchivs

- Um Frusterlebnisse zu vermeiden, sollte der Besuch des Stadtarchivs zunächst durch eine dortige Vorrecherche durch die Lehrperson vorbereitet werden. Der dann folgende Besuch mit der Kleingruppe sollte nur in Begleitung der Lehrperson erfolgen.
- In den WGA sind einige Dokumente handschriftlich, oft in Sütterlin oder Fraktur, verfasst – Schüler*innen benötigen ggf. Hilfestellung beim Entziffern.
- Die Akten sind nicht didaktisch aufbereitet. Das macht es für Schüler*innen manchmal schwierig, wichtige von unwichtigen Informationen zu trennen.
- Alle Akten wurden vorher eingesehen und sind inhaltlich ergiebig. Datenschutz-Sperrfristen sind verstrichen.

Kontakt und Öffnungszeiten

- Das Stadtarchiv Wuppertal hat montags und donnerstags von 8 bis 16 Uhr, dienstags von 8 bis 18 Uhr geöffnet.
- Die Anmeldung der Lerngruppe und Vorbestellung der Akten sind per E-Mail unter stadtarchiv@stadt.wuppertal.de oder per Telefon unter 0202 563 41 23 unbedingt erforderlich.
- [Kontaktinformationen Stadtarchiv Wuppertal](#)

Anfahrt

- Das Stadtarchiv Wuppertal ist gut mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen (Buslinie 611 bis Haltestelle „Am Haspel“).
- Vom Bahnhof Wuppertal-Unterbarmen und der Schwebbahnstation „Landgericht“ sind es nur kurze Fußweg (5–10 Minuten) bis zur Friedrich-Engels-Allee 89–91.

Empfohlene Wiedergutmachungsakten ehemaliger Kemna-Häftlinge im Stadtarchiv Wuppertal

WGA-Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Beruf	Partei	Anmerkungen
10972	Bartholomai, Hermann	13.02.1903	Kraftfahrer	KPD	
10978	vom Bauer, Fritz	04.12.1907	Bandwirker	KPD	Siehe auch: Meldung über den Selbstmordversuch von Fritz vom Bauer im Barmer Polizeigefängnis am 25. Oktober 1933 Bruder Heinrich, WGA Nr. 10979 Bruder Wilhelm, WGA Nr. 10980
11018	Benner, Willy	03.10.1907	Maler und Anstreicher	FAUD	
246232	Böhne, Otto	04.12.1897	Schlosser	KPD	siehe auch: Spurensuche 2
77132	Braß, Friedrich	19.07.1889	Malermeister	SPD	Autor des Braß-Berichts
11132	Christmann, August	01.08.1876	Parteisekretär	SPD	
11165	Dallmann, Hans	27.02.1902	Brauereiarbeiter	KPD	
11309	Funke, Ewald sen.	20.08.1883	Tischler	Gewerkschaft	

WGA-Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Beruf	Partei	Anmerkungen
11370	Guse, Paul	21.08.1894	Polizist	SPD	ermordet im Moor-KZ Neusustrum
11417	Henschen, Hermann	30.03.1887	Bandwirker	KPD	siehe auch: Braß-Bericht
11465	Hoffmann, Oskar	04.07.1877	Buchdrucker/ Journalist	SPD	siehe auch: Spurensuche 2
11478	Holzauer, Max	09.08.1904	Teppichweber	KPD	siehe auch: Braß-Bericht
11497	Ibach, Karl	03.04.1915	Buchhändler	KPD	Autor des Kemna-Buches
11742	Löhde, Emil	21.08.1893	Monteur	KPD	Siehe auch: Fernsehbeitrag zum 70. Jahrestag der Einrichtung des KZ Kemna mit Interviewpassagen seiner Tochter, Marianne Hecht-Wieber, 2003.
11913	Pauli, Johannes	19.04.1884	Kriminalpolizist	Zentrum	
12180	Schulte, Fritz	26.12.1891	Polizist	SPD	Nach 1945 Chef der Wuppertaler Polizei
246233	Senger, Fritz	02.08.1886		SPD	Siehe auch: Fernsehbeitrag über den 1936 in Gestapo-Haft zu Tode gekommenen ehemaligen Kemna-Häftling Friedrich Senger

WGA-Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Beruf	Partei	Anmerkungen
					mit Interviewpassagen seines Sohnes, Friedel Senger, 2003
76484	Urbaniak, Paul	08.08.1899			
12294	Vorberg, Ludwig	26.03.1911	Dreher/Artist	KPD	siehe Braß-Bericht
12346	Werner, Erich	28.11.1900	Bauarbeiter	KPD	
12422	Zimmermann, Willy	01.02.1902			



Das Schicksal eines Kemna-Häftlings

Name:

Geburtsdatum und Geburtsort:

Familienverhältnisse:

Adresse:

Beruf / Anstellung:

Parteizugehörigkeit:

Parteifunktion:

Verhaftet am:

Verhaftungsgrund

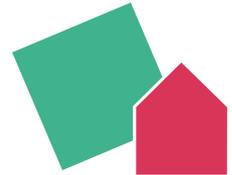
Zeitraum der Kemna-Haft:

Nach dem KZ Kemna:

Erlebnisse im KZ Kemna:

Impressum

NS-Geschichte vor Ort: Das KZ Kemna als Unterrichtsthema ab der 8. Klasse. Material



**BEGEGNUNGSSTÄTTE ALTE SYNAGOGE
GENÜGSAMKEITSTRASSE
42105 WUPPERTAL**

Herausgegeben vom: Trägerverein Begegnungsstätte Alter Synagoge Wuppertal e. V.

Konzept: David und Stefanie Mintert

Redaktionelle Bearbeitung für die digitale Version 2025: Dana Thiele

Umsetzung der digitalen Version 2025: Christoph Schönbach

Wuppertal 2025

Kontakte

Kemna erinnern

Barbara Herfurth-Schlömer,

Projektleiterin

E-Mail: info@barmen34.de

Telefon: 0202 97 440 805

www.kemna-erinnern.de

Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal

Genügsamkeitstraße/ Ecke Krugmannsgasse

42105 Wuppertal

E-Mail: info@alte-synagoge-wuppertal.de

Telefon: 0202 563 28 43

www.alte-synagoge-wuppertal.de